# L'OSSERVATORE ROMANO

UNICUIQUE SUUM NON PRAEVALEBUNT

Redaktion: I-00120 Vatikanstadt
50. Jahrgang – Nummer 43 – 23. Oktober 2020

Wochenausgabe in deutscher Sprache

Schwabenverlag AG
D-73745 Ostfildern

Einzelpreis
Vatikan € 2,20


Ansprache von Papst Franziskus beim Angelusgebet am Sonntag, 18. Oktober

## Jeder Mensch trägt das Bild Gottes in sich

Liebe Brüder und Schwestern, guten Tag!

Das Evangelium des heutigen Sonntags (vgl. *Mt* 22,15-21) zeigt uns, wie sich Jesus mit der Heuchelei seiner Widersacher auseinandersetzt. Sie machen ihm viele Komplimente – zunächst viele Komplimente –, aber dann stellen sie ihm eine hinterlistige Frage, um ihn in Schwierigkeiten zu bringen und ihn vor dem Volk zu diskreditieren. Sie fragen ihn: »Was meinst du? Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu zahlen, oder nicht?« (V. 17), also die Steuern an den Kaiser zu zahlen. Zu jener Zeit ertrug man in Palästina die Herrschaft des Römischen Reiches nur widerwillig – und das ist nachvollziehbar, es handelte sich um Invasoren –, auch aus religiösen Gründen. Für die Bevölkerung war der Kaiserkult, der auch durch sein Abbild auf Münzen unterstrichen wurde, eine Beleidigung des Gottes Israels. Die Gesprächspartner Jesu sind überzeugt, dass es auf ihre Frage keine andere Antwort geben kann als ein »Ja« oder ein »Nein«. Sie warteten, gerade weil sie sich sicher waren, mit dieser Frage Jesus in die Ecke drängen und ihn in eine Falle locken zu können. Aber er kennt ihre Bosheit und weicht dieser Fangfrage aus. Er bittet sie, ihm die Münze zu zeigen, das Geld für die Steuer, den Tribut, er nimmt sie in die Hand und fragt, »wessen Bild und Aufschrift« das sei. Sie antworten, dass es Caesar, also der Kaiser, sei. Da antwortet Jesus: »So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört« (V. 21).

Mit dieser Antwort stellt sich Jesus über die polemische Kontroverse. Jesus steht immer darüber. Einerseits erkennt er an, dass die Steuern an den Kaiser gezahlt werden müssen – das gilt auch für uns alle, die Steuern müssen gezahlt werden –, weil das Bild auf der Münze das des Kaisers ist. Vor allem aber ruft er in Erinnerung, dass jeder Mensch ein anderes Bild in sich trägt, wir tragen es im Herzen, in der Seele: das Bild Gottes, und deshalb ist es er allein, dem jeder seine Existenz, sein Leben verdankt und in dessen Schuld er steht.

In diesem Wort Jesu ist nicht nur das Kriterium der Unterscheidung zwischen der politischen und der religiösen Sphäre enthalten, sondern es treten auch klare Richtlinien für die Sendung der Gläubigen aller Zeiten, auch für uns heute, zutage. Steuern zu zahlen ist eine Bürgerpflicht, ebenso wie die Einhaltung der gerechten Gesetze des Staates. Zugleich ist es notwendig, den Vorrang Gottes im Leben des Menschen und in der Geschichte zu bekräftigen und Gottes Recht auf das, was ihm gehört, zu respektieren.

**Erneut lade ich euch ein, den #Rosenkranz in die Hand zu nehmen und die Augen zur Muttergottes zu erheben, die ein Zeichen des Trostes und der sicheren Hoffnung ist. Das tun heute eine Million Kinder auf der ganzen Welt, die für Einheit und Frieden beten. #ChildrenPraying**

*Tweet von Papst Franziskus*

Daraus leitet sich der Auftrag der Kirche und der Christen ab: den Männern und Frauen der jeweils eigenen Zeit von Gott zu erzählen und von ihm Zeugnis abzulegen. Ein jeder von uns ist durch die Taufe dazu berufen, eine lebendige Präsenz in der Gesellschaft zu sein und sie mit dem Evangelium und mit der Kraft des Heiligen Geistes zu beleben. Es geht darum, uns demütig und zugleich mutig zu engagieren und unseren jeweiligen Beitrag zur Errichtung einer Zivilisation der Liebe zu leisten, in der Gerechtigkeit und Brüderlichkeit herrschen.

Möge die selige Jungfrau Maria allen helfen, jede Art von Heuchelei zu meiden und ehrliche und konstruktive Bürger zu sein. Und sie möge uns Jünger Christi in der Sendung unterstützen, zu bezeugen, dass Gott der Mittelpunkt und der Sinn des Lebens ist.

*Nach dem Angelus sagte der Papst:*

Liebe Brüder und Schwestern! Heute begehen wir den Weltmissionssonntag, der unter dem Motto »Hier bin ich, sende mich! Geschwisterliche Beziehungen weben« steht. Dieses Wort »weben« ist schön: jeder Christ ist berufen, ein »Weber« der Geschwisterlichkeit zu sein. Die Missionare und Missionarinnen – Priester, Männer und Frauen des geweihten Lebens und Laien –, die das Evangelium auf dem großen Acker der Welt aussäen, sind dies auf besondere Art und Weise. Lasst uns für sie beten und ihnen unsere konkrete Unterstützung zukommen. In diesem Zusammenhang möchte ich Gott für die so lang erwartete Befreiung von Pater Pier Luigi Maccalli danken… – wir grüßen ihn mit diesem Applaus! –, der vor zwei Jahren in Niger entführt worden war. Wir freuen uns auch darüber, dass zusammen mit ihm drei weitere Geiseln freigelassen wurden. Wir wollen auch weiterhin für die Missionare und Katecheten sowie für alle beten, die in verschiedenen Teilen der Welt verfolgt oder entführt werden.

Ich möchte ein Wort der Ermutigung und Unterstützung an die Fischer, die seit über einem Monat in Libyen festgehalten werden, und an ihre Familien richten. Indem sie sich Maria, »Stern des Meeres«, anvertrauen, mögen sie die Hoffnung wach halten, dass sie ihre Lieben bald wieder umarmen können. Ich bete auch für die verschiedenen Gespräche, die gerade auf internationaler Ebene geführt werden, dass sie für die Zukunft Libyens von Bedeutung sein mögen. Brüder und Schwestern, es ist an der Zeit, alle Formen der Feindseligkeit zu beenden und den Dialog zu wählen, der zu Frieden, Stabilität und Einheit im Land führt. Lasst uns gemeinsam für die Fischer und für Libyen beten, in Stille.

Ich grüße euch alle, die Römer und die Pilger aus verschiedenen Ländern. Insbesondere grüße und segne ich voller Zuneigung die peruanische Gemeinschaft von Rom, die hier mit dem verehrten Bild des »Señor de los Milagros« versammelt ist. Ein Applaus für die peruanische Gemeinschaft! Ich begrüße auch die Freiwilligen des »Ente Italiano Tutela Animali e Legalità« (des Italienischen Tier- und Rechtsschutzvereins).

Und allen wünsche ich einen schönen Sonntag. Bitte vergesst nicht, für mich zu beten. Gesegnete Mahlzeit und auf Wiedersehen!

Internationales Friedenstreffen 2020 in Rom

## Einsatz der Religionen für Frieden und Geschwisterlichkeit

**Rom**. Bei einem Friedenstreffen am Dienstagabend, 20. Oktober, haben Papst Franziskus und andere Religionsvertreter die Gläubigen aller Religionen zu noch mehr Einsatz für Frieden aufgerufen. »Mangel an Liebe« sei der tiefere »Grund unserer persönlichen, sozialen, internationalen und ökologischen Probleme«, so der Papst.

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, sagte in einer Meditation: »Fragen zu stellen und sich anrühren zu lassen von der Not Anderer« sei kein »Katalysator für ein schlechtes Gewissen«. Es sei vielmehr »Türöffner für ein erfülltes Leben«, »der Weg zu Frieden und Geschwisterlichkeit«.

Patriarch Bartholomaios I. erinnerte bei der Andacht daran, dass Friede ein Geschenk Gottes ist. Er bat Gott, die Gebete der Christen

für Versöhnung, ein Ende des Bösen, des Terrorismus und der Gewalt zu erhören und den Menschen Hoffnung zu schenken, auch angesichts der aktuellen Coronavirus-Pandemie.

Das von der Gemeinschaft Sant'Egidio in der Basilika Santa Maria in Aracoeli und auf dem Kapitol organisierte interreligiöse Friedenstreffen ist die erste öffentliche Veranstaltung, zu der Franziskus seit Beginn des Lockdown den Vatikan verlassen hat. Anglikaner-Primas Erzbischof Justin Welby von Canterbury konnte wegen der Pandemiebeschränkungen nicht nach Rom reisen. Der italienische Staatspräsident Sergio Mattarella war persönlich anwesend.

Parallel zu den Christen beteten Angehörige anderer Religionen in Räumlichkeiten rund um den Kapitolshügel. Anschließend kamen sie auf dem Platz vor dem Kapitol zusammen, wo Franziskus sagte, dass den durch die Pandemie verschärften Kriegen und Konflikten ein Ende zu setzen insbesondere »eine unaufschiebbare Pflicht aller politischen Verantwortungsträger« sei. Die Welt habe heute »einen brennenden Durst nach Frieden«. Aber Frieden sei nur durch Kooperation, Dialog und Geschwisterlichkeit möglich, lautete eine durchgehende Mahnung auch aller anderen Sprecher aus christlichen Konfessionen, Islam, Judentum, Hinduismus und Buddhismus. Großimam Ahmad Al-Tayyeb von Kairo verurteilte in einer verlesenen Rede den islamistischen Terroranschlag von Paris ebenso wie die Beleidigung der Religionen und den Missbrauch ihrer Symbole »unter dem Slogan der Meinungsfreiheit«.

Nach den Ansprachen der Religionsvertreter wurde in einer Schweigeminute der Toten der Pandemie und der Kriege in diesem Jahr gedacht. In einem abschließend unterzeichneten Friedensappell heißt es: »Es ist erneut Zeit für die kühne Vision, dass Friede möglich ist, dass eine Welt ohne Krieg keine Illusion ist.«

### In dieser Ausgabe


Generalaudienz in der »Aula Paolo VI« am 14. Oktober ... 2

Rundgang durch die Päpstlichen Villen von Castel Gandolfo ... 5

Aventin statt Zionsberg – Jerusalemer Studienjahr auf Wanderschaft ... 6

Videobotschaft von Papst Franziskus an die Teilnehmer des Treffens für einen globalen Bildungspakt ... 7

Angelus am 11. Oktober ... 8

Botschaft des Papstes an die Kongregation vom Heiligen Erzengel Michael ... 9

Audienz für die Mitglieder des »Circolo San Pietro« ... 9

Botschaft von Papst Franziskus an die Vollversammlung der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften ... 10

Audienz für das Inspektorat für Öffentliche Sicherheit beim Vatikan ... 10-11

Botschaft des Papstes an das Beraterinnengremium des Päpstlichen Rats für die Kultur ... 11

Generalaudienz in der »Aula Paolo VI« am 7. Oktober ... 12

Generalaudienz in der »Aula Paolo VI« am 14. Oktober

# Wir sind alle kostbar in den Augen Gottes

Liebe Brüder und Schwestern,
guten Tag!

Wenn wir die Bibel lesen, stoßen wir ständig auf Gebete verschiedener Art. Wir finden jedoch auch ein Buch, das nur aus Gebeten besteht – ein Buch, das zur Heimat, Übungsstätte und zum Zuhause zahlloser Beter geworden ist. Es handelt sich um das *Buch der Psalmen*. Es sind 150 Psalmen zum Gebet.

Es gehört zu den weisheitlichen Büchern, weil es – durch die Erfahrung des Gesprächs mit Gott – das »zu Beten wissen« vermittelt. In den Psalmen finden wir alle menschlichen Gemütszustände: die Freuden, die Leiden, die Zweifel, die Hoffnungen, die Verbitterungen, die unser Leben färben. Der *Katechismus* sagt, dass jeder Psalm »so nüchtern [ist], dass er von den Menschen jeden Standes und jeder Zeit gebetet werden kann« (*KKK*, 2588). Wenn wir die Psalmen immer wieder lesen, erlernen wir die Sprache des Gebets. Denn Gott, der Vater, hat sie mit seinem Geist in das Herz des Königs David und anderer Beter eingegeben, um jeden Mann und jede Frau zu lehren, wie man ihn loben, wie man ihm danken und ihn bitten soll, wie man ihn in der Freude und im Leiden anrufen soll, wie man von den Wundern seiner Werke und seines Gesetzes erzählen soll. Kurz gesagt, die Psalmen sind das Wort Gottes, das wir Menschen gebrauchen, um mit ihm zu sprechen.

*Der Papst hat bei der Generalaudienz Distanz zu den Menschen in der vatikanischen Audienzhalle gehalten. »Gerne würde ich zu euch kommen, um euch zu begrüßen. Aber mit den neuen Vorschriften wahren wir lieber Abstand«, sagte er am Ende seiner Ansprache. Nur so, wenn die Menschen Masken tragen und Abstand halten, könne man die Audienzen fortsetzen. Bereits zu Beginn der Veranstaltung war Franziskus erstmals nicht durch den Mittelgang gekommen, sondern hatte das Podium durch einen Seiteneingang betreten.*

## Vom Leiden zum Fragen

In diesem Buch begegnen wir keinen ätherischen, abstrakten Personen, keinen Menschen, die das Gebet mit einer ästhetischen oder weltfremden Erfahrung verwechseln. Die Psalmen sind nicht am grünen Tisch entstanden; oft sind es dramatische Anrufungen, die mitten aus dem Leben hervorgehen. Um sie zu beten genügt es, das zu sein, was wir sind. Wir dürfen nicht vergessen, dass wir, um gut zu beten, so beten müssen, wie wir sind, ungeschminkt. Man muss die Seele nicht schminken, um zu beten. »Herr, ich bin so«, und sich vor den Herrn stellen, wie wir sind, mit den schönen Dingen und auch mit den hässlichen Dingen, die keiner kennt, die aber wir in unserem Innern kennen. In den Psalmen hören wir die Stimmen der Beter aus Fleisch und Blut, deren Leben – wie das Leben aller Menschen – voller Probleme, Mühsal, Ungewissheiten ist. Der Psalmist protestiert nicht radikal gegen dieses Leiden: Er weiß, dass es zum Leben gehört. In den Psalmen wird das Leiden jedoch in eine *Frage* verwandelt. Vom Leiden zum Fragen. Und unter den vielen Fragen gibt es eine, die im Raum stehen bleibt, gleichsam eine unablässige Klage, die das ganze Buch von einem Ende zum anderen durchzieht. Eine Frage, die wir oft wiederholen: »*Wie lange noch, Herr? Wie lange noch?*« Jeder Schmerz fordert eine Befreiung, jede Träne verlangt nach einem Trost, jede Wunde erwartet eine Heilung, jede Verleumdung einen Freispruch. »Wie lange noch, Herr, muss ich das erleiden? Höre mich, Herr!« Wie oft haben wir so gebetet: »Wie lange noch?« Es ist genug, Herr!

Indem sie unablässig solche Fragen stellen, lehren uns die Palmen, uns nicht an den Schmerz zu gewöhnen, und sie erinnern uns daran, dass das Leben nicht gerettet ist, wenn es nicht geheilt ist. Das Dasein des Menschen ist ein Hauch, sein Leben ist flüchtig, aber der Beter weiß, dass er kostbar ist in den Augen Gottes, darum *hat es einen Sinn zu klagen*. Und das ist wichtig. Wenn wir beten, tun wir es, weil wir wissen, dass wir kostbar sind in den Augen Gottes. Die Gnade des Heiligen Geistes erweckt in uns dieses Bewusstsein: kostbar zu sein in den Augen Gottes. Und darum werden wir angehalten zu beten.

## Schmerz und Tränen

Das Gebet der Psalmen ist das Zeugnis dieser Klage: eine vielfältige Klage, denn im Leben nimmt der Schmerz zahlreiche Formen an, und er nimmt den Namen Krankheit, Hass, Krieg, Verfolgung, Misstrauen an… Bis hin zum allerhöchsten »Skandal«, dem des Todes. Der Tod erscheint im Psalter als der unsinnigste Feind des Menschen: Welches Verbrechen verdient eine so grausame Bestrafung, die Vernichtung und das Ende mit sich bringt? Der Psalmbeter bittet Gott, dort einzugreifen, wo alles menschliche Bemühen vergeblich ist. Darum ist das Gebet schon an sich der Weg des Heils und der Anfang des Heils.

Alle leiden in dieser Welt: ob man an Gott glaubt oder ob man ihn zurückweist. Im Psalter wird der Schmerz jedoch zur *Beziehung*, zum Verhältnis: zum Schrei um Hilfe, der erwartet, auf Gehör zu stoßen. Er kann nicht ohne Sinn, ohne Zweck bleiben. Auch die Schmerzen, die wir erleiden, können nicht nur besondere Fälle eines allgemeinen Gesetzes sein: Es sind immer »meine« Tränen. Denkt daran: Die Tränen sind nicht allgemein, es sind »meine« Tränen. Jeder hat die eigenen. »Meine« Tränen und »mein« Schmerz drängen mich also, mit dem Gebet voranzugehen. Es sind »meine« Tränen, die niemand jemals vor mir vergossen hat. Ja, viele haben geweint, viele. Aber »meine« Tränen sind meine, »mein« Schmerz ist meiner, »mein« Leiden ist meines.

Bevor ich in die Audienzhalle gekommen bin, hatte ich eine Begegnung mit den Eltern jenes Priesters der Diözese Como, der getötet worden ist; er wurde getötet in seinem Dienst, Hilfe zu leisten. Die Tränen jener Eltern sind »ihre« Tränen, und jeder von ihnen weiß, wie sehr er gelitten hat, diesen Sohn zu sehen, der sein Leben im Dienst an den Armen hingegeben hat. Wenn wir jemanden trösten wollen, dann finden wir keine Worte. Warum? Weil wir nicht zu seinem Schmerz gelangen können, weil »sein« Schmerz seiner ist, »seine« Tränen seine sind. Dasselbe gilt für uns: Die Tränen, »mein« Schmerz ist meiner, die Tränen sind »meine«, und mit diesen Tränen, mit diesem Schmerz wende ich mich an den Herrn.

Alle Schmerzen der Menschen sind heilig für Gott. So betet der Beter des *Psalms* 56: »Die Wege meines Elends hast du gezählt. In deinem Schlauch sammle meine Tränen! Steht nicht alles in deinem Buche?« (V. 9). Vor Gott sind wir keine Unbekannten, keine Nummern. Wir sind Gesichter und Herzen, jeder einzeln bekannt, mit Namen.

In den Psalmen findet der Gläubige eine Antwort. Er weiß: Auch wenn alle menschlichen Türen verriegelt sein sollten, Gottes Tür ist offen. Auch wenn die ganze Welt ein Schuldurteil gesprochen hat, gibt es in Gott das Heil.

»Der Herr hört«: Manchmal genügt es im Gebet, das zu wissen. Nicht immer lassen sich die Probleme lösen. Wer betet, täuscht sich nicht: Er weiß, dass viele Fragen des Lebens hier auf Erden ungelöst, ausweglos bleiben; das Leiden wird uns begleiten, und wenn man einen Kampf überwunden hat, werden andere uns erwarten. Wenn uns jedoch Gehör geschenkt wird, wird alles erträglich.

Das Schlimmste, was passieren kann, ist, in der Einsamkeit zu leiden, ohne dass jemand an uns denkt. Daraus rettet uns das Gebet. Denn es kann geschehen, und sogar oft, dass man die Pläne Gottes nicht versteht. Aber unsere Klage staut sich nicht hier auf Erden an: Sie steigt auf zu ihm, der das Herz eines Vaters hat und der selbst weint um jedes Kind – jeden Sohn und jede Tochter –, das leidet und stirbt. Ich möchte euch etwas sagen: Mir tut es gut, in schlimmen Augenblicken an das Weinen Jesu zu denken, als er beim Anblick von Jerusalem geweint hat, als er vor dem Grab des Lazarus geweint hat. Gott hat für mich geweint, Gott weint, er weint um unsere Schmerzen. Denn Gott wollte Mensch werden – so sagte ein geistlicher Schriftsteller –, um weinen zu können. Daran zu denken, dass Jesus im Schmerz mit mir weint, ist ein Trost: Es hilft uns voranzugehen. Wenn wir in der Beziehung zu ihm bleiben, dann erspart uns das Leben nicht das Leiden, aber es öffnet sich auf einen großen Horizont des Guten hin und macht sich auf den Weg zu seiner Erfüllung. Nur Mut, vorwärts mit dem Gebet. Jesus ist immer an unserer Seite.

*(Orig. ital. in O.R. 15.10.2020)*

# Jugendliches Computergenie seliggesprochen

**Assisi.** Der als »Cyber-Apostel« verehrte italienische Junge Carlo Acutis ist am Samstag, 10. Oktober, in Assisi seliggesprochen worden. Agostino Vallini, emeritierter Kardinalvikar der Diözese Rom, würdigte den an Leukämie gestorbenen 15-Jährigen als »wahren Zeugen der Liebe Christi«. Acutis habe die Eucharistie in den Mittelpunkt seines kurzen Lebens gestellt und sei zu einem »Vorbild besonders für junge Menschen« geworden.

Zu der feierlichen Zeremonie in der Basilika des heiligen Franziskus waren etwa 3.000 Pilger in den umbrischen Wallfahrtsort gereist. Wegen der Corona-Schutzvorschriften fanden nicht alle in der Kirche Platz. Viele mussten das Ereignis auf einer Großleinwand vor dem Gotteshaus verfolgen. Fernsehsender und Internetportale übertrugen die Seligsprechung in ganz Italien.

Kardinal Vallini verlas zu Beginn der heiligen Messe das offizielle Schreiben von Papst Franziskus, mit dem Acutis (Gedenktag 12. Oktober) in das Verzeichnis der Seligen aufgenommen wurde. Im Anschluss wurde unter großem Applaus ein Gemälde des Jungen enthüllt. Auch die Eltern des Verstorbenen waren an dem Festakt beteiligt. In einer Prozession brachten sie ein aufwendig verziertes goldenes Reliquiar mit dem Herz ihres Sohnes zum Altar.

Acutis' sehnlichster Wunsch sei es gewesen, so viele Menschen wie möglich für Jesus zu gewinnen, betonte Kardinal Vallini. Dieser »heroische Glaube« habe dem Krebskranken selbst in den schwersten Stunden Zuversicht geschenkt. Carlo stehe beispielhaft dafür, dass man das Internet nicht nur als Raum für Zerstreuung, sondern als Mittel für einen wahren Dialog nutzen könne.

Acutis wird von Anhängern in aller Welt als frommes Computergenie verehrt. Er interessierte sich früh für Informatik und erstellte als Autodidakt populäre Internetseiten zu religiösen Themen. Seine ausgeprägte Liebe zur Eucharistie, die er als »Autobahn in den Himmel« bezeichnete, machte ihn international bekannt.

Als der junge Katholik erfuhr, dass er unheilbar an Leukämie erkrankt war, widmete er sich ganz dem Papst und der Kirche. Acutis starb im Alter von 15 Jahren am 12. Oktober 2006 und wurde seinem Wunsch entsprechend in Assisi bestattet. Beim Weltjugendtag 2013 in Rio de Janeiro bezeichnete man ihn bei der Vorstellung seiner Lebensgeschichte als möglichen »Patron des Internet«.

Am 5. Juli 2018 erkannte ihm Papst Franziskus aufgrund seines vorbildlichen Lebenswandels den heroischen Tugendgrad zu. Im Februar 2020 folgte die päpstliche Anerkennung eines auf Fürsprache von Acutis bewirkten Wunders. Demnach war im Jahr 2010 ein schwerkrankes brasilianisches Kind auf medizinisch unerklärliche Weise geheilt worden.

## Religionen helfen in der Pandemie

**Riad/Wien.** Zum Abschluss des diesjährigen Interreligiösen G20-Forums haben die Organisatoren die Rolle der Religionsgemeinschaften in der Corona-Krise hervorgehoben. Wichtig seien engere Beziehungen zwischen Regierungen und religiösen Führungspersönlichkeiten, auch auf Ebene der UN, hieß es in einer am vergangenen Wochenende veröffentlichten Schlusserklärung der Verantwortlichen, darunter das Wiener Dialogzentrum KAICIID und die Allianz der Zivilisationen der Vereinten Nationen (UNAOC). So sollten etwa die G20-Staaten bei ihren künftigen Gipfeln das »G20 Interfaith Forum« offiziell an ihren Beratungen beteiligen.

»In diesen schwierigen Zeiten, in denen das Coronavirus globale wirtschaftliche und soziale Verwerfungen verursacht, sollten politische Entscheidungsträger anerkennen, dass für über 80 Prozent der Weltbevölkerung Religion das tägliche Leben, Normen und Beziehungen beeinflusst«, so die Erklärung. Die Bedeutung religiöser Führungspersönlichkeiten gehe über die Feier von Gottesdiensten oder pastorale Aufgabe hinaus. In vielen Weltregionen verbreiteten sie die Ideale von Nächstenliebe, Sicherheit, Menschenrechten und Zusammenhalt, »insbesondere für die Schwächsten in allen Gesellschaften«.

Die G20-Staaten sollten bei ihrer Zusammenarbeit gerade die Schwächsten im Blick behalten, appellierten die Gipfel-Organisatoren. Dabei könnten sie vom ethischen Engagement des Interreligiösen Forums profitieren, riefen sie zur systematische Einbindung religiöser Akteurinnen und Akteure in politische Entscheidungsprozesse auf nationaler und internationaler Ebene auf. Eine konkrete Empfehlung des Forums ist auch, dass Religionsgemeinschaften in Entwicklung und Verteilung eines Impfstoffs gegen das Corona-Virus eingebunden werden.

Das Interreligiöse G20-Forum hatte in Form einer groß angelegten, mehrtägigen Online-Konferenz getagt. Hunderte Religionsführer, Experten und Politiker berieten dabei über die Folgen der Corona-Pandemie und Strategien gegen gewaltsame Konflikte, Klimawandel, Hassrede und Menschenhandel. Die Ergebnisse sollen Ende November den Staats- und Regierungschefs der führenden Volkswirtschaften der Welt bei ihrem diesjährigen G20-Gipfel im saudischen Riad vorgelegt werden. Als Vertreter des Vatikan hatte Kardinal Miguel Ayuso Guixot, der Präsident des Päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog, erklärt, Religionen müssten die Welt mit Hoffnung »anstecken«. Videobotschaften zum Start der Beratungen gab es unter anderen von UN-Vizegeneralsekretärin Amina Mohammed und dem Hohen Vertreter der UN-Allianz der Zivilisationen, Miguel Moratinos.

## Papst würdigt Dante Alighieri zum 700. Todestag

**Vatikanstadt.** Der Papst hat den italienischen Dichter Dante Alighieri (1265-1321) als »Propheten der Hoffnung« gewürdigt. Anlass ist der 700. Todestag des berühmten Dichters und Philosophen im nächsten Jahr.

Bei einer Audienz am Samstag, 10. Oktober, äußerte Franziskus die Hoffnung, das Dante-Festjahr werde für viele ein Anlass sein, um die Werke des Autors wieder zur Hand zu nehmen.

»Dante fordert uns erneut auf, den verlorenen oder verdunkelten Sinn unseres irdischen Weges wiederzufinden«, sagte der Heilige Vater vor einer Delegation aus Ravenna, wo sich das Grab des Künstlers befindet. »Mit Gottes Hilfe« wolle er ihm 2021 eine Betrachtung widmen, kündigte Franziskus an. Dante ist einer der bekanntesten Dichter der italienischen Literatur sowie des europäischen Mittelalters. Er starb im Exil, fern seiner Heimat Florenz.

Bereits zum 750. Geburtstag im Jahr 2015 hatte Franziskus Dantes Werk gelobt. Er verwies dabei auf die große Wertschätzung, die seine Vorgänger Dante entgegengebracht hätten. Papst Benedikt XV. (1914-1922) habe dem Dichter eine eigene Enzyklika gewidmet, der heilige Paul VI. (1963-1978) ein Apostolisches Schreiben.

Videobotschaft des Papstes zum 75. Gründungstag der FAO

# Dem Hunger in der Welt ein für allemal ein Ende setzen

**Vatikanstadt/Rom.** Papst Franziskus hat dazu aufgerufen, Gelder für Waffenkäufe und andere Militärzwecke in einen weltweiten Fonds zur Bekämpfung des Hungers umzuleiten. »Dies wäre eine mutige Entscheidung«, sagte der Papst am Freitag, 16. Oktober, in einer Videobotschaft zum 75. Gründungstag der Welternährungsorganisation (FAO). Er erneuerte damit einen Vorschlag aus seiner jüngst veröffentlichten Sozialenzyklika »Fratelli tutti« zur Einrichtung eines entsprechenden Weltfonds, »um dem Hunger ein für alle Mal ein Ende zu setzen«.

In den 75 Jahren ihres Bestehens habe die FAO gelernt, dass es nicht ausreiche, einfach nur Nahrungsmittel zu produzieren, sagte der Papst weiter. Ebenso wichtig seien eine nachhaltige Produktion gesunder Produkte, die für alle zugänglich und erwerbbar sein müssten. Dazu braucht es nach Aussage von Franziskus vor allem eine nachhaltige und diversifizierte Landwirtschaft, in der auch kleine Betriebe unterstützt werden und eine Chance haben. Hunger, so der Papst weiter, sei für die Menschheit nicht nur eine Tragödie, sondern auch eine Schande. Denn zu großen Teilen entstehe Hunger durch die ungerechte Verteilung von Lebensmitteln. Hinzu kämen fehlende Investitionen, der Klimawandel und die Zunahme von Konflikten.

Bei dem Festakt im FAO-Hauptquartier in Rom sprachen unter anderen UN-Generalsekretär António Guterres, Italiens Staatspräsident Sergio Mattarella und der Direktor des jüngst mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichneten Welternährungsprogramms (WFP), David Beasley.

Das Motto des Jubiläums am diesjährigen Welternährungstag lautet »Grow, Nourish, Sustain. Together«.

## Logo des Weltjugendtages 2023 in Lissabon vorgestellt

**Vatikanstadt.** Der Vatikan hat das Logo für den Weltjugendtag 2023 in Lissabon vorgestellt. Das von der 24-jährigen portugiesischen Designerin Beatriz Roque Antunes entworfene Signet vereint die Motive des Kreuzes, eines Wegs, der Gottesmutter Maria und eines Rosenkranzes. Gehalten ist die Darstellung in den portugiesischen Landesfarben Grün und Rot mit etwas Gelb.

Das Logo setzt das Motto des 37. Weltjugendtages um; dieses lautet: »Maria stand auf und machte sich eilig auf den Weg«. Wegen der Covid-Pandemie hatten die Verantwortlichen bereits im April entschieden, das für 2022 geplante internationale Großtreffen auf den August 2023 zu verschieben. Man wolle vermeiden, Familien und junge Menschen einer gesundheitlichen Gefahr auszusetzen, teilte der Vatikan damals mit.

JMJ LISBOA 2023

Die kirchlichen Weltjugendtage wurden 1985 vom heiligen Papst Johannes Paul II. (1978-2005) ins Leben gerufen und finden inzwischen in der Regel alle drei Jahre als weltweite Großtreffen statt. Das bisher letzte Treffen dieser Art war im Januar 2019 in Panama-Stadt. (*Website des Weltjugendtages 2023: www.lisboa2023.org*)

## Dringendes Handeln in Klimakrise erforderlich

**Vatikanstadt.** In einer Videobotschaft zur Klimakrise hat Papst Franziskus erneut zu dringendem Handeln aufgerufen. Die sozial-ökologische Krise werde durch die Corona-Pandemie noch verstärkt, sagte er in dem Video. »Das führt dazu, dass wir alle uns entscheiden müssen.« Entweder könne man »das Leid der Ärmsten ignorieren und unser gemeinsames Haus, die Erde, weiter misshandeln«, so der Heilige Vater. Die andere Möglichkeit bestehe darin, die gegenwärtige Lebensweise »auf allen Ebenen« zu verändern. Der Papst äußerte sich am Samstagabend, 10. Oktober, im Rahmen der digitalen Kampagne »TED Countdown«. Darin haben sich Persönlichkeiten aus aller Welt zusammengeschlossen, um für eine Senkung des Treibhausgas-Nettoausstoßes auf Null zu werben. Zu den Unterstützern zählen etwa UN-Generalsekretär António Guterres, EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen und Prinz William, Herzog von Cambridge.

Niemand solle aus der aktuellen Krise unverändert hervorgehen, verlangte Franziskus. Es erfordere »eine Verschiebung, Veränderung«. Das Ziel sei klar: »Im nächsten Jahrzehnt eine Welt aufzubauen, in der wir auf die Bedürfnisse heutiger Generationen, alle mit inbegriffen, eingehen können, ohne die Chancen künftiger Generationen zu gefährden.« Er wolle alle Menschen guten Willens, ob gläubig oder nicht, einladen, sich auf diese »Reise« zu begeben, so der Papst.

## Amazonassynode hat positive Folgen

**Aachen/Essen.** Ein Jahr nach der Weltbischofssynode für Amazonien haben die beiden Hilfswerke Misereor und Adveniat ein positives Zwischenfazit gezogen. »Ein intensivierter Austausch sowie die Einführung der neuen kirchlichen Amazonas-Konferenz CEAMA gelten als wichtige Folgeschritte«, erklärten die Hilfsorganisationen in Aachen und Essen. Gleichzeitig bleibe noch viel zu tun, um Papst Franziskus' vier Träume aus dem Abschlussschreiben der Synode *Querida Amazonia* Realität werden zu lassen. Dafür sei auch ein europäischer Beitrag nötig, in Politik wie Gesellschaft.

Der Hauptgeschäftsführer des Lateinamerika-Hilfswerks Adveniat, Michael Heinz, erklärte, die Beschlüsse der Synode würden trotz Corona vor Ort mit den Menschen an der Basis diskutiert und umgesetzt. Es sei eine »Synode des Aufbruchs für Amazonien und den Planeten«. Zudem hätten die Amazonas-Bischöfe mit Einführung der kirchlichen Amazonas-Konferenz CEAMA eine der wichtigsten Forderungen des Papstes und der Synode umgesetzt, sagte Heinz. »Die pastorale Arbeit in und für Amazonien hat jetzt einen festen, eigenständigen Ort innerhalb des Rates der lateinamerikanischen Bischofskonferenzen CELAM.« Hier könne eine Pastoral entwickelt werden, die ganz im Sinne von Papst Franziskus das Leben der Indigenen in Kirche, Gesellschaft und Politik als Einheit begreife, so Heinz.

## Das Gebet ist die Mitte des Lebens

**Vatikanstadt.** *In der Generalaudienz am Mittwoch, 21. Oktober, die in der vatikanischen Audienzhalle stattfand, setzte Papst Franziskus seine Katechesereihe über das Gebet fort. Ein Mitarbeiter der deutschsprachigen Abteilung des Staatssekretariats trug folgende Zusammenfassung vor:*

Liebe Brüder und Schwestern, in den *Psalmen* begegnet uns das Gebet als die grundlegende Wirklichkeit des Lebens. Der Bezug auf das Absolute und Transzendente hin – die Lehrer des geistlichen Lebens sprechen von der »heiligen Ehrfurcht vor Gott« – macht uns erst wirklich menschlich. Der »Frevler«, das Gegenbild zum Beter in den *Psalmen*, lebt hingegen so, als ob es Gott nicht gäbe, und kennt keine Zügel für seine Überheblichkeit. Das Gebet ist die Mitte des Lebens. Wenn wir beten, gewinnt alles an Bedeutung, wird der Bruder, die Schwester wichtig. Beten lässt das Verantwortungsbewusstsein wachsen. Wer zu Gott betet, liebt dessen Kinder und achtet die Menschen. Wer den Armen in seiner Not missachtet, kann dem Herrn nicht begegnen, weil er Gottes Abbild im Mitmenschen nicht sieht. Der Psalter ist eine große Schule des Betens. Das persönliche Gebet schöpft aus dem Beten des gläubigen Volkes Gottes. Die Bitten des Einzelnen verbinden sich mit den Anliegen der Gemeinschaft und können von allen und für alle vor den Herrn gebracht werden. Beten vollzieht sich in einer geistlichen Spannung in zweifacher Richtung: Das Gebet zu Hause oder in der Kirche geht hinaus auf die Straßen und wird dort fruchtbar; umgekehrt keimt es unter den Sorgen des täglichen Lebens auf und findet seine Erfüllung in der Liturgie.

*Der Papst grüßte die deutschsprachigen Pilger auf Italienisch. Anschließend wurde folgende deutsche Übersetzung der Grüße vorgelesen:*

Sehr herzlich heiße ich die Pilger deutscher Sprache willkommen. Der Missionsmonat Oktober erinnert uns daran, dass im Gebet die Welt immer zugegen sein muss. Die erste Mission ist das Gebet, unsere Beziehung zum Herrn, die unseren Einsatz für das Evangelium und für das Heil der Menschen, vor allem der Armen, erst fruchtbar macht. Bitten wir den Herrn, dass wir wirklich missionarische Jünger sind.

### Kurz notiert

**Vatikanstadt.** Nach achtmonatiger coronabedingter Unterbrechung haben Papst Franziskus und sein engster Beraterkreis von Kardinälen am Dienstag, 13. Oktober, virtuell getagt. Gegenstand war die Reform der Kirchenleitung. Wie das Presseamt des Heiligen Stuhls mitteilte, legte der Kardinalsrat dem Papst eine überarbeitete Fassung für eine neue Kurienordnung vor. Der Text werde jetzt in den zuständigen Behörden gelesen. Das letzte physische Treffen des Kardinalsrats hatte Mitte Februar stattgefunden.

******

**Vatikanstadt.** Der Vatikan gibt sich neue Regeln für eine effizientere Bekämpfung von Geldwäche und Terrorismusfinanzierung. Mit einem am 10. Oktober veröffentlichten Dekret sollen die bisher geltenden Vorgaben von 2013 auf den neuesten Stand gebracht werden. unterzeichnet wurden die Änderungen von Kardinal Giuseppe Bertello in seiner Funktion als Präsident des Governatorats des Staates der Vatikanstadt. Sie beziehen sich unter anderem auf die Erhebung, Verarbeitung und Weitergabe von Daten sowie interne Zuständigkeiten.

******

**Vatikanstadt.** Eine Gedenkmünze mit dem Motiv der Pachamama hat der Vatikan aus Anlass des 50. »Tages der Erde« herausgegeben. Die Silbermünze zum Preis von 69 Euro zeigt eine schwangere Frau indigener Herkunft, auf deren Bauch die Erdteile dargestellt sind.

# VATIKANISCHES BULLETIN

## *Privataudienzen*

**Der Papst empfing:**

*8. Oktober:*

– den Präfekten der Kongregation für die Glaubenslehre, Kardinal **Luis Francisco Ladaria Ferrer**;

– den Apostolischen Nuntius in Mosambik, **Piergiorgio Bertoldi**, Titularerzbischof von Spello;

– den Sekretär des Obersten Gerichtshofs der Apostolischen Signatur, **Giuseppe Sciacca**, Titularbischof von Fondi;

– den Botschafter von Griechenland, **Nicolas Ch. Patakias**, zu seinem Abschiedsbesuch;

*9. Oktober:*

– den Präsidenten des Päpstlichen Rats zur Förderung der Neuevangelisierung, **Salvatore Fisichella**, Titularerzbischof von Voghenza;

– den Rektor der Päpstlichen Lateranuniversität, Prof. **Vincenzo Buonomo**;

– den Büroleiter in der Päpstlichen Kommission für Lateinamerika, Dott. **Julio César Caballero Moreno**;

*10. Oktober:*

– den Präfekten der Kongregation für die Bischöfe, Kardinal **Marc Ouellet**;

– die Gattin des Präsidenten der Republik Mexiko, **Beatriz Gutiérrez Müller**;

*12. Oktober:*

– den Botschafter von Nicaragua, **Francisco Javier Bautista Lara**, zur Überreichung des Beglaubigungsschreibens;

– den Apostolischen Nuntius in Marokko, **Vito Rallo**, Titularerzbischof von Alba;

– den Bischof von Hildesheim (Bundesrepublik Deutschland), **Heiner Wilmer**;

– den emeritierten Präfekten des Wirtschaftssekretariats, Kardinal **George Pell**;

*15. Oktober:*

– den Apostolischen Nuntius in Großbritannien, **Claudio Gugerotti**, Titularerzbischof von Ravello;

– den Präsidenten der Päpstlichen Diplomatenakademie, **Joseph Marino**, Titularerzbischof von Natchitoches;

– den Ständigen Beobachter des Heiligen Stuhls bei den Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisationen der Vereinten Nationen (FAO, IFAD, PAM), Msgr. **Fernando Chica Arellano**;

*16. Oktober:*

– den ehemaligen Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland, **Christian Wulff**;

– Kardinal **Michael Louis Fitzgerald**;

– den Apostolischen Nuntius in Liberia, Gambia und Sierra Leone, **Dagoberto Campos Salas**, Titularerzbischof von Forontoniana;

*17. Oktober:*

– den Apostolischen Nuntius in Angola und in São Tomé und Príncipe, **Giovanni Gaspari**, Titularerzbischof von Alba Marittima, mit Familienangehörigen;

– den Botschafter von Griechenland, **Panos Kalogeropoulos**, zur Überreichung des Beglaubigungsschreibens;

– den Präfekten der Kongregation für die Bischöfe, Kardinal **Marc Ouellet**;

*20. Oktober:*

– den Apostolischen Nuntius in der Bundesrepublik Deutschland, **Nikola Eterovic**, Titularerzbischof von Cibale;

– den Erzbischof von Siena-Colle di Val d'Elsa-Montalcino (Italien), **Augusto Paolo Lojudice**;

– den Präsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Dr. **Peter Maurer**, mit Begleitung.

### Bestätigungen und Ernennungen für den Kardinalsrat

*15. Oktober:*

Papst Franziskus hat Kardinal **Óscar Andrés Rodríguez Maradiaga**, Erzbischof von Tegucigalpa (Honduras), als Koordinator des Kardinalsrats bestätigt, der den Heiligen Vater in der Leitung der Weltkirche unterstützt und das Revisionsprojekt für die Apostolische Konstitution *Pastor Bonus* über die Römische Kurie ausarbeitet.

Außerdem bestätigte der Papst als Mitglieder des Kardinalsrats: **Pietro Parolin**, Kardinalstaatssekretär; **Seán Patrick O'Malley**, Erzbischof von Boston (Vereinigte Staaten von Amerika); **Oswald Gracias**, Erzbischof von Bombay (Indien); **Reinhard Marx**, Erzbischof von München und Freising (Bundesrepublik Deutschland); **Giuseppe Bertello**, Präsident des Governatorats für den Staat der Vatikanstadt.

Weiter ernannte der Papst zum Mitglied des Kardinalsrats: Kardinal **Fridolin Ambongo Besungu**, Erzbischof von Kinshasa (Demokratische Republik Kongo), und zum Sekretär dieses Rates: **Marco Mellino**, Titularbischof von Cresima, bisher beigeordneter Sekretär.

## *Bischofskollegium*

### Ernennungen

**Der Papst ernannte:**

7. *Oktober:*

– zum Bischof der Diözese Itapipoca (Brasilien): **Rosalvo Cordeiro de Lima**, bisher Weihbischof in der Erzdiözese Fortaleza und Titularbischof von Castello di Tatroporto;

*10. Oktober:*

– zum Weihbischof in der Metropolitan-Erzdiözese Tucumán (Argentinien): **Roberto Ferrari**, vom Klerus der Diözese Villa de la Concepción del Río Cuarto, bisher Rektor des Priesterseminars »Jesús Buen Pastor«, mit Zuweisung des Titularsitzes Pinhel;

– zum Weihbischof in der Diözese Zárate-Campana (Argentinien): **Justo Rodríguez Gallego**, vom Klerus der Metropolitan-Erzdiözese Toledo (Spanien), bisher Generalvikar der Diözese Zárate-Campana, mit Zuweisung des Titularsitzes Nomento;

*12. Oktober:*

– zum Metropolitan-Erzbischof von Popayán (Kolumbien): **Omar Alberto Sánchez Cubillos**, bisher Bischof von Tibú;

*14. Oktober:*

– zum Bischof von Springfield in Massachusetts (Vereinigte Staaten von Amerika): **William D. Byrne**, vom Klerus der Erzdiözese Washington, bisher Pfarrer der »Our Lady of Mercy Parish« in Potomac;

*16. Oktober:*

– zum Bischof-Koadjutor von Serrinha (Brasilien): **Hélio Pereira dos Santos**, bisher Weihbischof in der Metropolitan-Erzdiözese São Salvador da Bahia und Titularbischof von Tiava;

*17. Oktober:*

– zum Apostolischen Administrator »sede vacante« der Diözese Kalisz (Polen): **Grzegorz Rys**, Metropolitan-Erzbischof von Lódz;

– zu Weihbischöfen in der Erzdiözese Monterrey (Mexiko): P. **César Garza Miranda OFM**, bisher Pfarrer, Dekan und Mitglied des Priesterrates als Vertreter des Geweihten Lebens, mit Zuweisung des Titularsitzes Magneto; **Juan Carlos Arcq Guzmán**, vom Klerus der Erzdiözese, bisher Rektor des Priesterseminars der Erzdiözese, mit Zuweisung des Titularsitzes Milevi; **José Manuel Garza Madero**, vom Klerus der Erzdiözese, bisher Rektor der Kathedrale und Bischofsvikar, mit Zuweisung des Titularsitzes Tiburnia.

### Aus den Orientalischen Kirchen

*7. Oktober:*

Die Bischofssynode des Patriarchats von Alexandrien der Kopten hat den Apostolischen Stuhl über die Annahme des Rücktritts von Bischof **Botros Fahim Awad Hanna** von der Leitung der Eparchie Minya (Ägypten) informiert.

Seine Seligkeit Patriarch **Ibrahim Isaac Sedrak** hat als Administrator die Leitung des Kirchenbezirks übernommen.

### Päpstlicher Sondergesandter

*10. Oktober:*

**Der Papst ernannte:**

– zu seinem Sondergesandten bei den Feierlichkeiten aus Anlass des 100-jährigen Bestehens der Erzdiözese Lódz (Polen) am 12. Dezember: Kardinal **Konrad Krajewski**, Päpstlicher Almosenpfleger.

### Rücktritte

**Der Papst nahm die folgenden Rücktrittsgesuche an:**

*7. Oktober:*

– von Bischof **Antônio Roberto Cavuto** von der Leitung der Diözese Itapipoca (Brasilien);

*17. Oktober:*

– von Bischof **Edward Janiak** von der Leitung der Diözese Kalisz (Polen).

### Todesfälle

Am *13. Oktober* ist der emeritierte Erzbischof von Aix in Frankreich, **Claude Feidt**, im Alter von 84 Jahren im Krankenhaus von Puy-en-Velay gestorben.

Am *14. Oktober* ist der emeritierte Bischof von Viana do Castelo in Portugal, **José Augusto Martins Fernandes Pedreira**, im Alter von 85 Jahren in Braga gestorben.

Am *15. Oktober* ist der emeritierte Bischof von Ciudad Real in Spanien, **Antonio Ángel Algora Hernando**, im Alter von 80 Jahren gestorben.

Am *17. Oktober* ist der emeritierte Bischof von Manchester, New Hampshire, in den Vereinigten Staaten von Amerika, **Odore Joseph Gendron**, im Alter von 99 Jahren gestorben.

## *Der Apostolische Stuhl*

### Römische Kurie

**Der Papst ernannte:**

*7. Oktober:*

– zu Konsultoren des Amtes für die liturgischen Feiern des Papstes: Sac. **Pietro Angelo Muroni**, Dekan der Theologischen Fakultät der Päpstlichen Universität Urbaniana in Roma; Sr. **Katia De Simone EF**, Mitarbeiterin des Staatssekretariats und Expertin für Liturgie;

*9. Oktober:*

– zum ordentlichen Mitglied der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften: Prof. **Stefano Piccolo**, Professor für Molekularbiologie an der Universität in Padua (Italien);

*10. Oktober:*

– zu Mitgliedern der Päpstlichen Kommission für christliche Archäologie: Prof. **Rossana Martorelli** und Prof. **Maria Carla Somma**;

*12. Oktober:*

– zum ordentlichen Mitglied der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften: Prof. **Maryanne Wolf**, Professorin für Neurowissenschaften an der »University of California« (Vereinigte Staaten von Amerika);

*14. Oktober:*

– zum ordentlichen Mitglied der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften: Prof. **José Nelson Onuchic**, Professor für Molekulare Biophysik an der »Rice University« in Houston (Vereinigte Staaten von Amerika);

*15. Oktober:*

– zum Präfekten der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse: **Marcello Semeraro**, bisher Bischof von Albano und Sekretär des Kardinalsrats, der den Heiligen Vater in der Leitung der Weltkirche unterstützt und das Revisionsprojekt für die Apostolische Konstitution *Pastor Bonus* über die Römische Kurie ausarbeitet;

– zum ordentlichen Mitglied der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften: Prof. **Reinhard Genzel**, Direktor des »Max Plank Institute for Extraterrestrial Physics« in Garching (Bundesrepublik Deutschland).

## Aus dem Vatikan in Kürze

Zum Internationalen Tag gegen die Todesstrafe am 10. Oktober hat der Papst seinen Appell für eine weltweite Abschaffung erneuert. »Alle Christen und Menschen guten Willens« seien aufgerufen, sich dafür einzusetzen, schrieb Franziskus auf Twitter. Zudem forderte er menschenwürdige Lebensbedingungen in sämtlichen Gefängnissen. Im vergangenen Jahr wurden einem Amnesty-Bericht zufolge offiziell 657 Menschen in 20 Ländern hingerichtet.

*******

Der Vatikan hat die Auszeichnung des Welternährungsprogramms (WFP) mit dem diesjährigen Friedensnobelpreis gelobt. Das unterstreiche die Bedeutung des Kampfes gegen Hunger, sagte Fernando Chica Arellano, Ständiger Beobachter des Heiligen Stuhls beim WFP, dem Portal Vatican News am 10. Oktober. Ohne ein solches Engagement der internationalen Gemeinschaft sei Frieden nicht zu erreichen.

L'OSSERVATORE ROMANO
Wochenausgabe in deutscher Sprache
50. Jahrgang
Herausgeber: Apostolischer Stuhl
Verantwortlicher Direktor: Andrea Monda
Vizedirektor: Giuseppe Fiorentino

Redaktion
I-00120 Vatikanstadt;
Tel.: 00 39/06 69 89 94 30;
Internet: http://www.vatican.va;
E-Mail: redazione.tedesca.or@spc.va
Bilder: Foto-Service und Archiv O.R.
Tel.: 00 39/06 69 84 51 47; E-Mail: ordini.photo@spc.va

Verlag: Schwabenverlag AG; Vorstand: Ulrich Peters
Vertrieb: Annika Wedde; Anzeigen: Angela Rössel
Postfach 42 80; D-73745 Ostfildern;
Tel.: (07 11) 44 06-0; Fax: (07 11) 44 06 138;
Internet: http://www.schwabenverlag.de;
E-Mail: or@schwabenverlag.de
Druck: Pressehaus Stuttgart Druck GmbH
Plieninger Straße 150, D-70567 Stuttgart;
Jahresabonnement: Deutschland € 98,50; Schweiz sFr. 135,–; restl. Europa € 102,50; Übersee € 129,50.
ISSN 0179-7387
Folgende Bankverbindungen gelten für die Kunden in Deutschland, Österreich und der Schweiz:
*Deutschland:* Liga Bank Regensburg; BIC: GENODEF1M05; IBAN: DE53750903000006486142;
*Österreich:* BAWAG P.S.K.; BIC: OPSKATWW; IBAN: AT476 000000007576654
*Schweiz:* PostFinance AG; BIC: POFICHBEXXX; IBAN: CH2809000000800470123
Abonnementgebühren sind erst nach Rechnungserhalt zahlbar. Abbestellungen können nur schriftlich mit einer Frist von 6 Wochen zum Bezugsjahresende entgegengenommen werden. Bei Anschriftenänderung unserer Leser ist die Post berechtigt, diese an den Verlag weiterzuleiten. Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. Januar 2019 gültig. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Gewähr übernommen.

# Ein Stück Vatikan vor den Toren Roms

## Ein Rundgang durch die Päpstlichen Villen von Castel Gandolfo

*Die Fassade des Apostolischen Palastes von der Piazza della Libertà aus betrachtet (links);*

*Blick von der Terrasse auf den »Barberini-Garten« (links unten);*

*Galerie der Papstporträts im Palastinneren (oben).*

*Von Christa Langen-Peduto*

Auf der »Piazza della Libertà«, dem Platz der Freiheit im idyllischen Ort Castel Gandolfo in den Albaner Bergen, ist wieder viel Betrieb. Zumindest bei schönem Wetter am Wochenende sitzen Ausflügler in Kaffeebars ringsum, und auch die Restaurants sind gut gefüllt. Die Anliegerstraßen sind voll mit geparkten Autos. Trotz Covid-19-Einschränkungen, und auch trotz der Abwesenheit des Papstes, zieht Castel Gandolfo wieder Besucher an, die gern Stunden verweilen im einstigen päpstlichen Sommersitz und vor allem in den pittoresken, sorgsam gepflegten Gärten.

Voranmeldung über die Webseite der Vatikanischen Museen, Fiebermessen am Eingang, dann ist man drinnen. Audioguide am Ohr, so geht es durch den Apostolischen Palast, in dem insgesamt 15 Päpste – mit Unterbrechungen – ab dem 17. Jahrhundert dem heißen Rom entflohen und den Sommer verbrachten. Erst Papst Franziskus brach mit dieser Tradition, er bleibt auch im August im Gästehaus Santa Marta im Vatikan. Seit dem 21. Oktober 2016 ist der »Palazzo« also eine Art Museum. »Wir sind nun also auch zu einem Tourismuspool geworden«, sagt Alessandro, Angestellter der Vatikanischen Museen in Castel Gandolfo, und wirkt zufrieden.

### Gepflegte Gartenanlagen

Er fährt uns zunächst durch die weitläufigen Gärten. Man kann sie zu Fuß in rund zwei Stunden durchwandern, aber im »Open Bus« – er verkehrt coronabedingt nur mit halber Besetzung – bekommt man schneller mehr zu sehen. 55 Hektar sind es insgesamt, doch davon gehen 25 Hektar für den Bauernhof ab. Wir fahren kreuz und quer, und schon sehr schnell wird bewusst, dass hier nicht nur schöne und dekorativ gestutzte Pflanzen zu bewundern sind. Die Gärten sind eine harmonische Einheit aus Überresten antiker Kunst, barocken Brunnen und Skulpturen, ergänzt um Zypressen, Zierbüsche, Blumenbeete, Magnolienbäume und allerlei Alleen. An einem Platz steht sogar eine Steineiche im geschätzten Alter von 700 Jahren.

Doch beginnen wir mit der Antike. Der römische Kaiser Domitian (81 bis 96 n. Chr.) errichtete sich dort seine Sommervilla. Sie ist der Vorgängerbau des Apostolischen Palastes. Die Ruinen des von Domitian errichteten Amphitheaters liegen jetzt mitten im Grünen. Ebenso ein einst geheimer unterirdischer Gewölbegang für den Kaiser, der während des Zweiten Weltkriegs von Bürgern Castel Gandolfos zum Schutzraum vor deutschen Truppen genutzt wurde. Im Mittelalter gehörte die Domitianvilla unter dem Namen »Massa Caesariana« den Grafen von Tusculum. 1221 wurde sie von den Fürsten Savelli erworben, die eine Burg aus ihr machten. 1596 wurde sie von der Apostolischen Kammer wegen unbeglichener Schulden der Savelli beschlagnahmt und zum Barockpalast umgebaut.

Papst Urban VIII. Barberini (1623-1644) war der erste Pontifex, der 1626 in Castel Gandolfo Ferien machte. Insgesamt zwölf Mal hielt er sich dort auf, wohnte aber in der von seinem Neffen Taddeo erbauten Villa Barberini in der nächsten Nachbarschaft. Diese wurde erst nach Inkrafttreten der Lateranverträge mit Italien im Jahr 1929 in den exterritorialen päpstlichen Sommersitz eingegliedert. Außerdem gibt es die Villa Cybo aus dem 18. Jahrhundert, wo heutzutage das Kongresszentrum der kirchlichen Fokolarbewegung liegt. Und zwischendurch trifft man auch auf die Vatikanische Sternwarte der Jesuiten und schließlich den Bauernhof mit Kühen, Kaninchen und Hühnern.

*Der »päpstliche« Bauernhof*

Alles eingebettet in die Gärten, ohne deren Schönheit und besonderen Reiz zu beeinträchtigen. Da gibt es den Rosenweg, wo in regelmäßigen Abständen jeweils eine Staude mit besonderem Namen steht. Queen Elizabeth heißt eine, andere tragen Papstnamen. Unweit davon, aus Pflanzen modelliert, die Wappen von Franziskus und Benedikt XVI. Es folgen ein Bambuswald, eine Pinienallee, geformt wie eine gotische Kathedrale, Plätze mit plätschernden Brunnen, Skulpturen auch aus den 1930er-Jahren, schließlich der Steineichen-Platz. Der italienische Garten mit seinen rund- und bogenförmig geschnittenen Hecken entzückt mit den Blumenbeeten dazwischen. Natürlich gibt es auch den Gebetsweg, mit einer Marienstatue und einem kleinen Seerosenteich davor. Benedikt XVI. fütterte dort gern die Goldfische, wird erzählt. Die »Fontana dei Tritoni« ziert ähnlich wie ihre Namensvetterin in Rom mit herrlichen Plastiken die Mitte einer langen Mauer, die ihrerseits geschmückt ist mit fingerhutartig geschnittenen kleinen Zypressen in Kübeln. Davor sind gepflegte Rasenflächen mit weiteren Zierpflanzen. Und immer wieder trifft man auch auf herrliche Panoramaterrassen.

Weiter zum schmucken Bauernhof und dem Agrargelände auf insgesamt 25 Hektar. Hier wird so natürlich und hochqualitativ wie möglich produziert, ohne das EU-Zertifikat »Bio« zu besitzen. Hühner laufen frei herum, Kühe weiden, Obst und Gemüse werden angebaut, auch Oliven geerntet. Viel Milch wird produziert, die auch in einem kleinen Lädchen nebenan und im Supermarkt des Vatikans verkauft wird. Neben dem Bauernhof liegt auch eine kleine Raststätte im Freien mit Imbiss-Möglichkeit für Besucher. Doch jetzt in Corona-Zeiten ist das Angebot stark reduziert. Versteht sich von selbst, dass einiges von dem, was der Bauernhof hergibt, auch bei Papst Franziskus verzehrt wird. Eier, Milch, Mozzarella, Joghurt, Salat, Birnen und Pfirsiche – alles frisch auf den Tisch. Rund 50 Mitarbeiter sind zwischen Gärten, Villen und Bauernhof im Einsatz, erzählt Alessandro.

Kurz fahren wir noch am Hubschrauberlandeplatz vorbei, der zu Zeiten von Benedikt XVI. (2005 bis 2013) und vorher von Johannes Paul II. häufig genutzt wurde. Dort landete der deutsche Pontifex, nachdem er im Februar 2013 überraschend zurückgetreten war und vorläufig in Castel Gandolfo wohnen blieb, bis sein Ruhesitz im Kloster Mater Ecclesiae in der Vatikanstadt für ihn bereitstand. Am Apostolischen Palast steht jetzt schon die nächste Gruppe bereit, die im »Open Bus« die Gärten besichtigen möchte. Sie haben den Rundgang durch die Residenz schon hinter sich, aus deren Fenstern man auf allen Etagen auf den schönen Albaner See tief unten im Tal blickt.

### Zufluchtsort im Krieg

Durch den Innenhof, in dem zu früheren Zeiten in Castel Gandolfo häufig die allwöchentlichen Generalaudienzen stattfanden, gelangen die Besucher ins Palastinnere. Die sogenannte »Ehrentreppe« führt in den ersten Stock. Dort spazieren die Besucher über auf Hochglanz polierte Marmor-Fußböden. Alles ist sehr gediegen und gepflegt. An den Wänden hängt die »Ahnengalerie«, nämlich Porträts in Goldrahmen von Päpsten mehrerer Jahrhunderte, teils Kopien berühmter Künstler. Die Säle sind ähnlich wie jene im Apostolischen Palast im Vatikan angelegt, auch mit Namen wie Konsistoriums- und Thronsaal. Der Saal der Schweizer Gardisten ist geschmückt mit einer Kreuzabnahme im Hochrelief und einer Gottesmutter aus dem 18. Jahrhundert von Domenico Corvi (1721 bis 1803), einem Maler aus Viterbo im Latium. Es folgt der sogenannte »Saal der Reiterknechte«, wo jetzt unter anderem die einstigen Papstsänften und als lebensgroße Figuren die Träger ausgestellt sind. Der 33-Tage-Papst Johannes Paul I. war 1978 der letzte Pontifex, der sich bei Generalaudienzen so tragen ließ, damit ihn alle sehen konnten. Auch die Nobelgarde, zuständig für die Sicherheit des Kirchenoberhauptes, hielt sich früher dort auf. Gemälde von Pier Leone Ghezzi aus dem 18. Jahrhundert sowie kostbare Wandteppiche mit Darstellungen der Heiligen Familie schmücken weitere Säle. Dazwischen immer wieder kleine Warteräume mit zierlichen Sitzmöbeln. In einem Korridor des ersten Stocks ist eine Reihe von Schwarz-Weiß-Fotos ausgestellt, mit Bildern von Menschen, die Hab und Gut verloren hatten und die Pius XII. im Krieg zwischen November 1943 und Juni 1944 in Castel Gandolfo beherbergen ließ. Tausende von Kriegsflüchtlingen und Ausgebombten waren es. Auch Juden gehörten dazu.

Im zweiten Stock weitere Audienzsäle und schließlich die Privaträume des Papstes. Das Arbeitszimmer wurde unter Pius XI. renoviert und unter anderem mit Gemälden des berühmten Renaissancemalers Paolo Veronese (1528 bis 1588) verschönert. Nach dem Speisesaal das Schlafzimmer mit Parkettboden, Perserteppichen und dunklen Holzmöbeln mit Intarsiendekors. Benedikt XVI. war der letzte Pontifex, der in dem Bett mit verschnörkeltem Messing-Gestell und beiger Tagesdecke übernachtet hat. Für die Päpste Pius XII. (1939 bis 1958) und Paul VI. (1963 bis 1978) war es das Sterbezimmer. Daneben die päpstliche Privatkapelle, mit einer Kopie der berühmten Muttergottesikone von Tschenstochau in Polen. Nicht Johannes Paul II.,wie naheliegend wäre, sondern sein Vorgänger Pius XI. ließ sie dort aufstellen, ebenso wie Gemälde des polnischen Malers Jan Henryk Rosen (1891 bis 1982). Pius XI. war vor seiner Papstzeit Nuntius in Warschau gewesen. In dieser Kapelle fand 2013 die historische Begegnung zweier gemeinsam betender Päpste statt, nämlich von Franziskus nach seiner Wahl im März 2013 und dem emeritierten Benedikt XVI. Zwei weitere Kapellen gibt es im Apostolischen Palast, die älteste aus der Zeit Urbans VIII. im 17. Jahrhundert.

An die Privaträume der Päpste schließt sich ein 30 Meter langer Billardsaal an, heute auch »Buffet-Salon« genannt. Gedacht war er einst für das Freizeitvergnügen am päpstlichen Hof. Doch zuletzt diente er als Esszimmer. Zwei Fresken aus dem 18. Jahrhundert schmücken die Wände. Mit der Besichtigung der sich anschließenden Wohnung des Vatikanstaatssekretärs mit Möbeln in chinesischem Stil endet der Rundgang durch den Apostolischen Palast.

*Castel Gandolfo liegt circa 25 Kilometer von Rom entfernt. Man erreicht den einstigen päpstlichen Sommersitz am besten per Auto oder mit der U-Bahn der Linie A bis Anagnina, von dort mit einem Cotral-Bus bis Castel Gandolfo (30 Minuten Busfahrt). Die Zugfahrt vom Vatikanbahnhof aus, in den letzten Jahren möglich, wird derzeit nicht durchgeführt. Voranmeldung über www.museivaticani.va empfehlenswert. Corona-Auflagen sind zu beachten. Öffnungszeiten: Montags bis freitags von 8.30 Uhr bis 14.30 Uhr, samstags und sonntags von 10 bis 19.30 Uhr. Letzter Eintritt jeweils 30 Minuten bis eine Stunde vor Schließung.*

Jerusalemer Studienjahr auf Wanderschaft

# Aventin statt Zionsberg

Einundzwanzig deutschsprachige Theologiestudierende teilen die Erfahrung des biblischen Stammvaters Abraham. Wie der Patriarch das Land Kanaan erst nach langen Wanderungen erreichte, sind sie auf dem Weg in ein Jerusalemer Studienjahr vorerst in Rom gelandet. Was als Odyssee unter dem Verhängnis der Corona-Pandemie begann, zeigt auch neue Chancen für theologische Ausbildung und universitäre Zusammenarbeit.

Ziel der elf jungen Frauen und zehn Männer, die ihre ersten Semester hinter sich haben, ist eigentlich der Zionsberg in Jerusalem. Angegliedert an die Benediktinerabtei der Dormitio findet dort seit 1973 jährlich ein Programm von Lehrveranstaltungen und Exkursionen statt, das katholische und evangelische Studierende aus Deutschland, der Schweiz und Österreich in einzigartiger Weise in Kontakt mit Archäologie, Geschichte und religiöser Vielfalt des Heiligen Landes bringt.

In diesem Jahr war klar, dass alles schwierig werden würde. Als im Frühsommer in Israel die Corona-Zahlen stiegen, konnte der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) als Hauptförderer einer Ausreise seiner Stipendiaten nicht zustimmen. Komplett ins Wasser fallen sollte das Studienjahr dennoch nicht. »Zur Auswahl stand, es zu verschieben oder zu verlegen«, sagt Nora Emmerich vom DAAD in Bonn. »Rom war von Anfang an im Gespräch.«

## Akademischer Träger

So kam das Päpstliche Athenäum Sant'Anselmo ins Spiel. Die Benediktiner-Hochschule auf dem Aventin ist akademischer Träger des Dormitio-Programms. Bislang bekamen die Jerusalemer Studierenden vom fernen Sant'Anselmo allerdings kaum mehr mit als den Stempel auf ihren Studienbescheinigungen. Jetzt bietet sich aus Sicht von Studiendekanin Johanna Erzberger die Gelegenheit, »der formalen Beziehung eine konkrete Gestalt zu geben«. Dies durchaus zum Nutzen von Sant'Anselmo: Wegen der Corona-Krise schickten Benediktinerklöster in aller Welt weniger Studenten als sonst zum Studium nach Rom.

*Die Benediktinerabtei Sant'Anselmo in Rom: Hier haben die Studenten und Studentinnen aus dem deutschsprachigen Raum das Theologische Studienjahr begonnen, während sie normalerweise auf dem Zionsberg vor den Toren der Jerusalemer Altstadt wohnen.*

Die Dormitio-Studierenden füllten freie Kapazitäten im Kolleg. Für Prior Mauritius Wilde ist das auch ein Probelauf: Die Abtei plant künftig weitere Gastkurse zu beherbergen, etwa vom Saint Vincent College, einer großen US-amerikanischen Benediktiner-Hochschule.

Umgekehrt denkt Sant'Anselmo-Rektor Bernhard Eckerstorfer schon an eine weitere Kooperation mit der Dormitio-Abtei. »Ein Standbein in Jerusalem zu haben, kann nicht unattraktiv sein«, sagt Eckerstorfer unter Verweis darauf, dass auch päpstliche akademische Einrichtungen keine leichte Zukunft vor sich haben. Das Studienhaus auf dem Zion mit seinen 30 Plätzen ließe sich für eigene Ausbildungsmodule in jenen Monaten nutzen, in denen es nicht vom Dormitio-Programm belegt ist. Das wäre ein attraktiver Mehrwert für die Ordensstudenten von Sant' Anselmo.

Vor solchen Vernetzungs-Ideen gilt es aber erst mal, das pilgernde Studienjahr voranzubringen. Von Studiendekanin Erzberger und ihrem Team ist dabei nicht wenig Kreativität verlangt. Zwar bietet Rom vielfältige theologische und historische Anknüpfungen zu Jerusalem: Da sind Bauten wie das Kolosseum, die auf den Jüdischen Krieg verweisen; in Rom lebt die älteste jüdische Gemeinde außerhalb des Heiligen Landes; die Stadtpatrone Petrus und Paulus führen direkt in die Geschichte des Neuen Testaments. Dennoch bleibt es eine Herausforderung, das Veranstaltungsprogramm umzustricken und kurzfristig neue Referenten zu gewinnen – immer in der Ungewissheit, ob und wann das Studienjahr doch noch nach Jerusalem umzieht.

## Das Fremde kennenlernen

Und die Studierenden, die sich auf den Nahen Osten eingestellt hatten und nun in Italien sitzen? »Eine Absage war kein Thema«, sagt Raphael. Für den Katholiken aus Münster ist es zuerst die »wunderbare Mischung von Menschen«, die das soeben begonnene Studium auf dem Aventin wertvoll macht. Ähnlich pragmatisch sieht es Alisha aus dem Kanton Luzern, die einzige Schweizerin im Kurs: »Ich hätte mich nicht beworben, wenn ich nicht das Fremde kennenlernen wollte. Als evangelische Christin im Zentrum des Papsttums findet sie es auch »cool, Katholizismus in voller Dröhnung mitzukriegen«.

Ein bisschen aufeinander einspielen muss sich die neue Wohngemeinschaft in der Abtei offenbar noch, sei es mit Blick auf die unbefangen-jugendliche Präsenz im Kloster oder auf Mindeststandards bei der Bekleidung. Aber Prior Wilde und Rektor Eckerstorfer meinen einhellig, dass mit den jungen Leuten frischer Geist in alte Mauern eingezogen sei. Den Eröffnungsgottesdienst am Wochenende stellte die Gruppe unter das Motto »Gast sein«. Es war ein freundlicher Tribut an Stammvater Abraham und die Mönche auf dem Aventin.

*Burkhard Jürgens*

## Kurz notiert

**Linz.** Der Orden der Grabesritter hat in einer weltweiten Solidaritätsaktion Spenden für Covid-19-Opfer im Heiligen Land gesammelt. Seit Mai sind insgesamt knapp drei Millionen Euro zusammengekommen. Die Spendenaktion fand zusätzlich zu den laufenden Unterstützungen der Grabesritter für die katholische Kirche im Heiligen Land statt. Mit der aktuellen Corona-Nothilfe habe man mehr als 2.400 Familien in Not mit Lebensmittel- und Hygienepaketen sowie mit Medikamenten helfen können, so Dami El-Yousef, der Generalverwalter des Lateinischen Patriarchats von Jerusalem. Zudem konnten knapp 2.400 Familien in Jordanien und Palästina bei der Bezahlung der Schulgebühren unterstützt werden.

******

**Jerusalem.** Die größte bekannte Sammlung historischer Postkarten aus dem Heiligen Land geht in den Besitz der Hebräischen Universität Jerusalem über. Der britische Sammler David Pearlman stiftete die in rund 60 Jahren zusammengetragenen Zeitzeugen des 19. und 20. Jahrhunderts, wie die Hochschule mitteilte. Pearlmans Sammlung umfasst 130.000 Ansichtskarten aus osmanischer Zeit, britischer Mandatszeit, der Zeit jüdischer Pioniere über den Sechstagekrieg bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts. Sie gehen in die Obhut des Forschungszentrums für Volkskunde am Mandel-Institut für Jüdische Studien der Hebräischen Universität über.

******

**Tel Aviv.** Im biblischen Königreich Juda konnten offenbar mehr Menschen lesen und schreiben als bisher angenommen. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie der Universität Tel Aviv in Zusammenarbeit mit einer Handschriftenexpertin der israelischen Polizei. Dabei wurden 18 althebräische, auf Tonscherben überlieferte Texte aus dem 6. Jh. v. Chr. untersucht, die in den 1960er-Jahren in Tel Arad, einer eisenzeitlichen Festung in der Negev-Wüste, gefunden worden waren. Insgesamt konnten mindestens zwölf verschiedene Handschriften identifiziert werden. Das sei ein Hinweis darauf, dass die Fähigkeit zum Lesen und Schreiben in dieser Zeit weiter verbreitet war als angenommen. Damit komme auch Bewegung in die wissenschaftliche Diskussion um die Entstehungszeiten biblischer Bücher, denn ein Element der Datierung sei die Frage, ab wann ein ausreichendes Potenzial zum Verfassen derart komplexer historischer Werke bestanden habe, so der Leiter der Studie Arie Shaus.

# Heiliglandverein: Schließungen sind nicht vorgesehen

**Jerusalem/Köln**. Der Deutsche Verein vom Heiligen Lande will trotz der angespannten finanziellen Lage an seinem Engagement im Heiligen Land festhalten. Keine der Einrichtungen stehe zur Disposition, auch wenn es Entlassungen gegeben habe. Entsprechend äußerte sich der neue Generalsekretär des Deutschen Vereins vom Heiligen Lande (DVHL), Matthias Vogt, auf Anfrage der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) in Jerusalem.

Mitte September hatte der Leiter des DVHL-Jerusalem-Büros, Georg Röwekamp, seinen Dienstsitz nach Tabgha verlegt, um dort zusätzlich die Leitung des DVHL-Gästehauses zu übernehmen. Für Anfang Oktober wurden zudem die Verträge von zwei deutschen Mitarbeiterinnen im DVHL-Gästehaus »Paulus-Haus« in Jerusalem gekündigt. Die erfolgten personellen Veränderungen seien »kein Hinweis auf eine Aufgabe von Einrichtungen oder auf deren grundlegende Umstrukturierung«, erläuterte Vogt. Das Paulus-Haus steht seit Schließung der Grenzen in Israel im März leer. Ein Großteil der Mitarbeiter wurde nach DVHL-Angaben entlassen.

Viele von ihnen habe man durch den Sozialfonds des Hauses finanziell weiterhin unterstützen können. In Tabgha am See Genezareth konnte in den Wochen zwischen dem ersten und zweiten Lockdown mit israelischen Gästen im Rahmen der Belegungsgrenzen des israelischen Gesundheitsministeriums der Betrieb aufrechterhalten werden. Wann der Betrieb der beiden Gästehäuser wiederaufgenommen werden könne, wisse derzeit niemand, sicher jedoch »nicht in den kommenden Monaten«, so Vogt.

Die deutschen kirchlichen Einrichtungen haben auf verschiedenen Ebenen unter den Auswirkungen der Covid-19-Pandemie zu kämpfen. Unter anderem fiel die Palmsonntagskollekte, die wichtigste Einnahmequelle des DVHL, in den Gottesdiensten aus. Die darauffolgende Onlinekampagne erzielte nach DVHL-Angaben nur einen Bruchteil des durchschnittlichen Spendenergebnisses aus den letzten Jahren.

# Buch über Kaiser Franz Joseph als Pilger in Jerusalem

**Wien/Jerusalem.** Kaiser Franz Joseph I., dem Gründervater des Österreichischen Hospizes, widmet dessen aktueller Rektor Markus Bugnyár ein spannendes und unterhaltsames Buch. Der Kaiser absolvierte 1869 eine große Orient-Reise, die ihn unter anderem am 17. November zur Eröffnung des Suez-Kanals nach Ismailia und zuvor als Pilger nach Jerusalem führte. Der österreichische Monarch trug den historisch begründeten Titel eines »Königs von Jerusalem« und war der erste christliche Kaiser im Lande Jesu seit Kreuzfahrertagen.

Der persönliche Kaplan des Kaisers, der mährische Benediktiner P. Beda Dudík, veröffentlichte 1870 unter dem Titel »Kaiserreise nach dem Oriente« einen Bericht, der auch den Aufenthalt des Kaisers in Jerusalem beleuchtet. Der Kaiser »trug nach der heiligen Stadt ein frommes und gläubiges Herz und den festen Willen, am Grabe des Erlösers für sein Reich, für sich und sein Haus zu beten, und Werke der Barmherzigkeit und Nächstenliebe zu üben«, so Dudík.

Markus Bugnyár, österreichischer Priester der Diözese Eisenstadt und seit 2004 Rektor des Österreichischen Hospizes zur Heiligen Familie in Jerusalem, hat die Neuauflage dieser vor 150 Jahren erschienenen Publikation im Heiligenkreuzer »Be&Be«-Verlag herausgebracht – mit Bildern, Kommentaren, einer Einführung und vielen Erklärungen zum Originaltext von P. Dudík, der auch als Historiker hervortrat. Das Vorwort verfasste das aktuelle Oberhaupt des Hauses Habsburg, Karl von Habsburg.

Der kaiserliche Pilgerbericht soll – mit vielen heiteren und besinnlichen Erzählungen – auch das Interesse an Reisen nach Jerusalem wecken, so der Rektor des Hospizes. Im Buchhandel kostet das 334 Seiten starke Buch »Reise nach Jerusalem. Franz Joseph – Politiker, Pilger, Privatier« 24,90 Euro. Wer mehr überweist, hilft dem Österreichischen Hospiz, das derzeit leer ist, die laufenden Kosten für den Notbetrieb zu bewältigen. (Kto. Österreichisches Pilger-Hospiz: AT95 1919 0001 0015 0127).

Videobotschaft von Papst Franziskus anlässlich des von der Kongregation für das Katholische Bildungswesen veranstalteten Treffens »Global Compact on Education. Together to look beyond«

# Neue Horizonte für eine neue Kultur

*Das ursprünglich für Mai geplante Treffen zum weltweiten Bildungspakt fand am Nachmittag des 15. Oktober in der Aula Magna der Lateranuniversität mit beschränkter Teilnehmerzahl statt. Es war außerdem über Streaming zu verfolgen. Zu Beginn wandte sich der Papst mit folgender Videobotschaft an die Teilnehmer:*

Liebe Brüder und Schwestern,

als ich euch zu diesem Prozess der Vorbereitung, Mitwirkung und Planung im Hinblick auf einen globalen Bildungspakt einlud, konnten wir keineswegs ahnen, unter welchen Bedingungen dieses Vorhaben durchgeführt werden sollte. Covid-19 hat viele der dringlichen Fälle und Notsituationen, die wir ausgemacht haben, beschleunigt und verstärkt sowie manch andere offenbart. Auf die schwierige gesundheitliche Lage folgten wirtschaftliche und soziale Probleme. Weltweit haben die Bildungssysteme auf schulischer wie akademischer Ebene unter der Pandemie gelitten.

Überall wurde versucht, mit digitalen Unterrichtsangeboten schnell darauf zu reagieren. Dies hat nicht nur eine ausgeprägte Ungleichheit zwischen den pädagogischen und technologischen Möglichkeiten ans Licht gebracht, sondern bei vielen Kindern und Jugendlichen aufgrund des Lockdowns und zahlreicher anderer bereits bestehender Mängel auch einen Rückstand im natürlichen pädagogischen Entwicklungsprozess ergeben. Einigen neueren Daten internationaler Agenturen zufolge spricht man von einer »Bildungskatastrophe« – das klingt etwas drastisch, aber tatsächlich ist von einer »Bildungskatastrophe« die Rede – angesichts der etwa zehn Millionen Kinder, die aufgrund der durch das Coronavirus ausgelösten Wirtschaftskrise gezwungen sein könnten, die Schule zu verlassen. Dies würde ein bereits alarmierendes Bildungsgefälle vergrößern (über 250 Millionen Kinder im Schulalter sind von jeder Bildungsaktivität ausgeschlossen).

Angesichts dieser dramatischen Lage ist offensichtlich, dass die notwendigen Gesundheitsmaßnahmen unzureichend sind, wenn sie nicht von einem neuen kulturellen Modell begleitet werden. Die gegenwärtige Situation hat das Bewusstsein dafür geschärft, dass unser Entwicklungsmodell eine Veränderung braucht. Denn damit dieses Modell die Würde der menschlichen Person achtet und wahrt, muss es von den Möglichkeiten der weltweiten Interdependenz der Gemeinschaft und den Völkern ausgehen und dabei Sorge für unser gemeinsames Haus tragen und den Frieden schützen. Wir erleben eine umfassende Krise, die nicht auf einen einzigen Bereich oder Sektor reduziert oder beschränkt werden kann. Sie ist umfassend. Die Covid-19-Pandemie ließ uns überall auf der Welt erkennen, dass unsere Art und Weise, die Realität zu verstehen und miteinander in Beziehung zu treten, selbst in der Krise steckt.

**Bildung birgt den Samen der Hoffnung: einer Hoffnung auf Frieden und Gerechtigkeit; einer Hoffnung auf Schönheit und auf Güte; einer Hoffnung auf soziale Harmonie.#GlobalerBildungspakt.**

*Tweet von Papst Franziskus*

Hier sehen wir, dass weder oberflächliche Rezepte noch leerer Optimismus genügen. Uns ist die verwandelnde Kraft der Erziehung bekannt: Erziehen heißt darauf zu setzen und der Gegenwart eben diese Hoffnung zu geben, welche die deterministischen und fatalistischen Theorien durchbricht, mit denen sich der Egoismus der Starken, der Konformismus der Schwachen und die Ideologie der Utopisten oft als angeblich einzig möglicher Weg aufdrängen.[1]

Erziehen ist immer ein Akt der Hoffnung; er ruft zur Mitbeteiligung auf und zur Umwandlung der sterilen, lähmenden Logik der Gleichgültigkeit in ein anderes Denken, das unsere gegenseitige Zugehörigkeit berücksichtigt. Wenn sich heute die Bildungssysteme nach einer Logik der Ersetzbarkeit und Wiederholung richten und es nicht vermögen, neue Horizonte zu entwickeln und aufzuzeigen, in denen Gastfreundschaft, Generationensolidarität und der Wert der Transzendenz eine neue Kultur begründen, verpassen wir dann nicht eine historische Gelegenheit?

Wir sind uns auch bewusst, dass Lebenswege eine Hoffnung brauchen, die auf Solidarität gründet. Jede Veränderung erfordert einen Bildungsprozess, um neue Paradigmen herauszubilden, die auf die Herausforderungen und Notlagen der heutigen Welt reagieren, die Bedürfnisse der verschiedenen Generationen verstehen und Lösungen für sie finden und die Menschheit von heute und morgen zum Blühen bringen.

Wir sind der Meinung, dass Bildung einer der wirksamsten Wege ist, um die Welt und die Geschichte menschlicher zu machen. Bildung ist vor allem eine Frage der Liebe und der Verantwortung, die von Generation zu Generation weitergegeben wird.

Bildung bietet sich daher als das natürliche Gegenmittel zur individualistischen Kultur an, die bisweilen in einen wahren Kult des Ich und in die Vorherrschaft der Gleichgültigkeit ausartet. Unsere Zukunft darf nicht von der Spaltung, von der Verarmung des Denkens und der Vorstellungskraft, des Zuhörens, des Dialogs und des gegenseitigen Verständnisses gekennzeichnet sein. Das darf nicht unsere Zukunft sein.

Heute bedarf es eines Neubeginns für ein Bildungsengagement, das alle Glieder der Gesellschaft miteinbezieht. Hören wir auf den Appell der jungen Generationen, der die Notwendigkeit und zugleich die Gunst der Stunde für einen erneuerten Bildungsweg klar unterstreicht, der nicht durch bewusstes Ausblenden schwere soziale Ungerechtigkeiten, Rechtsverletzungen, tiefe Armut und das Aussondern von Menschen begünstigt.

Es braucht einen ganzheitlichen Weg, um jenen Situationen von Einsamkeit und Zukunftsängsten zu begegnen, die bei jungen Menschen Depressionen, Süchte, Aggressionen, verbalen Hass und Mobbing hervorrufen. Es ist ein gemeinsamer Weg, auf dem uns die Geißel der Gewalt und des Kindesmissbrauchs, das Phänomen der Kinderbräute und Kindersoldaten, das Drama der verkauften und versklavten Minderjährigen nicht gleichgültig lassen. Hinzu kommt der Schmerz über das »Leiden« unseres Planeten aufgrund sinnloser und gefühlloser Ausbeutung, die eine schwere Umwelt- und Klimakrise hervorgerufen hat.

In der Geschichte gibt es Zeiten, in denen es notwendig ist, grundlegende Entscheidungen zu treffen, die nicht nur unsere Lebensweise, sondern vor allem eine bestimmte Haltung angesichts möglicher Zukunftsszenarien prägen müssen. In der gegenwärtigen Gesundheitskrise – wo es viel Verzagtheit und Orientierungslosigkeit gibt – sind wir der Meinung, dass dies der Zeitpunkt ist, einen globalen Bildungspakt für die und mit den jüngeren Generationen zu unterzeichnen, der Familien, Gemeinschaften, Schulen und Universitäten, Institutionen, Religionen, Regierende, ja, die gesamte Menschheit dazu verpflichtet, reife Menschen heranzubilden.

Heute wird von uns eine *parrhesìa* [Freimut] verlangt, die notwendig ist, um über oberflächliche Vorstellungen hinsichtlich der Bildungsprozesse hinauszugehen und die übertriebenen Vereinfachungen zu überwinden, die sich auf Nützlichkeit, (standardisierte) Ergebnisse, Funktionalität und Bürokratie beschränken, die Bildung mit Instruktion verwechseln und unsere Kulturen letztlich »atomisieren«; vielmehr sind wir aufgefordert, das Ziel einer integralen, partizipatorischen und »polyedrischen« Kultur zu verfolgen. Wir brauchen den Mut, Prozesse in Gang zu setzen, die bewusst von der bestehenden Zersplitterung und den Gegensätzen ausgehen, die wir in der Tat mit uns herumtragen; den Mut, das Beziehungsgefüge zugunsten einer Menschheit neu zu gestalten, welche die Sprache der Geschwisterlichkeit zu sprechen vermag. Der Wert unserer Bildungsmethoden wird nicht einfach daran gemessen, dass man standardisierte Tests besteht, sondern daran, ob sie auf das Herz einer Gesellschaft einzuwirken vermögen und einer neuen Kultur Leben einhauchen können. Eine andere Welt ist möglich und erfordert, dass wir sie aufzubauen lernen, und das betrifft unser ganzes Menschsein, sowohl auf persönlicher als auch auf gemeinschaftlicher Ebene.

Wir appellieren in besonderer Weise an die Männer und Frauen, die überall auf der Welt in den Bereichen Kultur, Wissenschaft und Sport, Kunst und Medien tätig sind, dass auch sie diesem Pakt beitreten und durch ihr Zeugnis und ihre Arbeit die Fürsorge, den Frieden, die Gerechtigkeit, das Gute, die Schönheit, die Annahme des anderen und die Geschwisterlichkeit als Werte fördern. »Wir dürfen nicht alles von denen erwarten, die uns regieren; das wäre infantil. Wir haben Möglichkeiten der Mitverantwortung, die es uns erlauben, neue Prozesse und Veränderungen einzuleiten und zu bewirken. Wir müssen aktiv Anteil haben beim Wiederaufbau und bei der Unterstützung der verwundeten Gesellschaft. Heute haben wir die großartige Gelegenheit, unsere Geschwisterlichkeit zum Ausdruck zu bringen; zu zeigen, dass wir auch barmherzige Samariter sind, die den Schmerz des Versagens auf sich nehmen, anstatt Hass und Ressentiments zu verstärken« (Enzyklika *Fratelli tutti*, 77).

Es ist ein pluraler und vielgestaltiger Prozess, bei dem wir alle unseren Beitrag zu signifikanten Antworten geben können, welche unsere Unterschiede und Ansätze auf der Suche nach dem Gemeinwohl harmonisch verbinden. Die Fähigkeit, Harmonie herzustellen – das ist es, was wir heute brauchen.

Aus diesen Gründen engagieren wir uns persönlich und gemeinsam für Folgendes:

– Erstens: die Person, ihren Wert und ihre Würde in den Mittelpunkt jedes formellen und informellen Bildungsprozesses zu stellen, um ihre je eigene Besonderheit, ihre Schönheit, ihre Einzigartigkeit und gleichzeitig ihre Beziehungsfähigkeit mit anderen und mit ihrer Umgebung hervortreten zu lassen und dabei jene Lebensstile abzulehnen, die die Verbreitung einer Wegwerfkultur begünstigen.

– Zweitens: auf die Stimme von Kindern, Jugendlichen und jungen Menschen zu hören, denen wir Werte und Wissen vermitteln, um gemeinsam eine Zukunft in Gerechtigkeit und Frieden, ein menschenwürdiges Leben für alle aufzubauen.

– Drittens: die volle Beteiligung von Mädchen und jungen Frauen an der Bildung zu fördern.

– Viertens: die Familie als den ersten und unverzichtbaren Ort für die Erziehung zu sehen.

– Fünftens: uns selbst und andere zu einer Willkommenskultur zu erziehen und uns für die Schutzbedürftigen und Ausgegrenzten zu öffnen.

– Sechstens: uns dafür einzusetzen, andere Wege zu erforschen, wie man die Wirtschaft, die Politik, das Wachstum und den Fortschritt verstehen kann, damit diese wirklich dem Menschen und der gesamten Menschheitsfamilie im Hinblick auf eine ganzheitliche Ökologie dienen.

– Siebtens: unser gemeinsames Haus dadurch zu hüten und zu pflegen, dass wir es vor der Ausbeutung seiner Ressourcen schützen, einen schlichteren Lebensstil annehmen und die umfassende Nutzung erneuerbarer Energiequellen anstreben, welche die menschliche und natürliche Umwelt gemäß den Prinzipien der Subsidiarität und Solidarität sowie der Kreislaufwirtschaft achten.

Liebe Brüder und Schwestern, wir wollen uns also mutig dafür einsetzen, in unseren Herkunftsländern ein Bildungsprojekt ins Leben zu rufen, indem wir unser Bestes geben und in Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft schöpferische und umgestaltende Prozesse in Gang setzen. Einen Bezugspunkt in diesem Prozess stellt die kirchliche Soziallehre dar. Auf der Grundlage der Weisungen der Offenbarung und des christlichen Humanismus bietet sie sich als solide Grundlage und lebendige Quelle an, um in der gegenwärtigen Notsituation die zu beschreitenden Wege zu finden.

Eine solche Investition in die Ausbildung, die auf einem Netz offener und menschlicher Beziehungen beruht, sollte allen den Zugang zu einer qualitativ hochwertigen Bildung gewährleisten, die der Würde der menschlichen Person und ihrer Berufung zur Geschwisterlichkeit entspricht. Es ist an der Zeit, mutig und zuversichtlich nach vorn zu blicken. Dabei möge uns die Überzeugung tragen, dass die Bildung den Samen der Hoffnung birgt: einer Hoffnung auf Frieden und Gerechtigkeit; einer Hoffnung auf Schönheit und auf Güte; einer Hoffnung auf soziale Harmonie.

Denken wir daran, Brüder und Schwestern, dass die großen Veränderungen nicht am Schreibtisch fabriziert werden, nein. Es gibt eine »Architektur« des Friedens, zu der die verschiedenen Institutionen und Personen einer Gesellschaft nach je eigener Kompetenz beitragen, ohne jedoch jemanden auszuschließen (vgl. *ebd.*, 231). So müssen wir weitergehen: alle zusammen, jeder so, wie er ist, aber immer gemeinsam nach vorne schauend, mit dem Blick auf diesen Aufbau einer Kultur der Harmonie und der Einheit gerichtet, in der es für die schreckliche Pandemie der Wegwerfkultur keinen Platz gibt. Vielen Dank.

*Fußnote*

[1] Vgl. Michel de Certeau SJ, *Lo straniero o l'unione nella differenza*, Vita e Pensiero, Mailand 2010, S. 30. [Original: *L'Étranger ou l'union dans la différence*, Desclée de Brouwer, Paris 1969].

Ansprache von Papst Franziskus beim Angelusgebet am Sonntag, 11. Oktober

# Niemand ist vom Haus Gottes ausgeschlossen

Liebe Brüder und Schwestern!

Mit der Erzählung des Gleichnisses vom Hochzeitsmahl im heutigen Abschnitt aus dem Evangelium (vgl. *Mt* 22,1-14) umreißt Jesus den Plan Gottes für die Menschheit. Der König, der »seinem Sohn ein Hochzeitsfest ausrichtete« (V. 2), ist das Bild des Vaters, der für die seinen eingeborenen Sohn umgebende ganze Menschheitsfamilie ein wunderbares Fest der Liebe und Gemeinschaft vorbereitet hat. Zweimal schickt der König seine Diener aus, um die Gäste zu rufen, aber sie schlagen die Einladung aus, sie wollen nicht zum Fest gehen, weil sie an andere Dinge zu denken haben: Äcker und geschäftliche Angelegenheiten. Oft geben auch wir unseren Interessen und materiellen Dingen die Priorität vor dem Herrn, der uns ruft – und der uns zu einem Fest ruft. Doch der König des Gleichnisses will nicht, dass der Saal leer bleibt, denn er will die Schätze seines Reiches schenken. So sagt er zu den Dienern: »Geht also an die Kreuzungen der Straßen und ladet alle, die ihr trefft, zur Hochzeit ein!« (V. 9). So verhält sich Gott: wenn er abgelehnt wird, überbietet er sich noch, statt aufzugeben, und fordert dazu auf, alle, die an den Wegkreuzungen stehen, zu rufen, ohne jemanden davon auszunehmen. Niemand ist vom Haus Gottes ausgeschlossen.

Der ursprüngliche Ausdruck, dessen sich der Evangelist Matthäus bedient, bezieht sich auf die Enden der Straßen, das heißt auf die Punkte, an denen die Straßen der Stadt enden und die Pfade beginnen, die auf das Land hinaus führen, fernab der Stadt, wo das Leben prekär ist. Zu diesen Menschen an den Kreuzungen schickt der König des Gleichnisses seine Diener, in der Gewissheit, Menschen zu finden, die bereit sind, sich an den Tisch zu setzen. So füllt sich der Festsaal mit »Ausgeschlossenen«, mit denen, die »außen vor« sind, mit denen, die nie würdig erschienen waren, an einem Fest, an einem Hochzeitsmahl teilzunehmen. Vielmehr sagt der Herr, der König gar zu den Boten: »Ruft alle, Gute und Böse. Alle!« Gott ruft auch die Bösen. »Nein, ich bin schlecht, ich habe schon so viel angestellt…« Er ruft dich: »Komm, komm, komm!« Und Jesus hielt Mahl mit den Zöllnern, die öffentliche Sünder waren, die die Bösen waren. Gott hat keine Angst vor unserer Seele, die durch so viel Böses verwundet wurde, denn er liebt uns, er lädt uns ein. Und die Kirche ist dazu aufgerufen, zu den Wegkreuzungen von heute zu gehen, also zu den geographischen und existentiellen Peripherien der Menschheit, an die Orte am Rande, zu jenen Situationen, wo sich zerbrochene Existenzen niedergelassen haben und leben, die keine Hoffnung haben.

Es geht darum, sich nicht auf bequeme und gewohnte Wege der Evangelisierung und des Zeugnisses der Nächstenliebe zu verlassen, sondern die Türen unseres Herzens und unserer Gemeinschaften für alle zu öffnen, denn das Evangelium ist nicht nur wenigen Auserwählten vorbehalten. Auch diejenigen, die am Rande stehen, auch diejenigen, die von der Gesellschaft abgelehnt und verachtet werden, werden von Gott als seiner Liebe würdig erachtet. Er bereitet sein Festmahl für alle vor: Gerechte und Sünder, Gute und Böse, Intelligente und Ungebildete. Gestern Abend ist es mir gelungen, mit einem älteren italienischen Priester zu telefonieren, der seit seiner Jugend Missionar in Brasilien ist, der aber immer mit den Ausgeschlossenen, mit den Armen gearbeitet hat. Und er lebt das Alter in Frieden: er hat sein Leben mit den Armen hingegeben. Das ist unsere Mutter Kirche, das ist der Bote Gottes, der an die Kreuzungen der Straßen geht.

Der Herr stellt aber eine Bedingung: man soll das Hochzeitsgewand anlegen. Und damit kommen wir zum Gleichnis zurück. Als der Saal voll ist, kommt der König und begrüßt die Gäste der letzten Stunde, aber er sieht einen von ihnen ohne das Festgewand, jene Art von Umhang, den jeder Gast am Eingang als Geschenk erhalten hatte. Die Menschen gingen so, wie sie gerade gekleidet waren, wie sie gekleidet sein konnten, sie trugen keine Festkleidung. Aber am Eingang bekamen sie eine Art Schulterumhang, ein Geschenk. Dieser junge Mann hat sich durch die Ablehnung der unentgeltlichen Gabe selbst ausgeschlossen: der König konnte also nicht umhin, ihn hinauszuwerfen. Dieser Mann hat die Einladung angenommen, dann aber entschieden, dass sie ihm nichts bedeutete: er war ein sich selbst genügender Mensch, er hatte nicht den Wunsch, sich zu ändern oder sich vom Herrn ändern zu lassen. Das Hochzeitsgewand – dieser Schulterumhang – symbolisiert die Barmherzigkeit, die Gott uns unentgeltlich schenkt, also die Gnade. Ohne die Gnade kann man im christlichen Leben keinen Schritt vorwärts gehen. Alles ist Gnade. Es reicht nicht, die Einladung zur Nachfolge des Herrn anzunehmen, es ist auch erforderlich, offen zu sein für einen Weg der Umkehr, der das Herz verändert. Das Gewand der Barmherzigkeit, das Gott uns unaufhörlich anbietet, ist ein unentgeltliches Geschenk seiner Liebe, es ist eben die Gnade. Und es verlangt, mit Staunen und Freude willkommen geheißen zu werden: »Danke, Herr, dass du mir dieses Geschenk gemacht hast«.

Möge uns die allerseligste Jungfrau Maria dabei helfen, die Diener des Gleichnisses aus dem Evangelium nachzuahmen, indem wir aus unseren Schemata und engstirnigen Ansichten ausbrechen und allen verkünden, dass der Herr uns zu seinem Festmahl einlädt, um uns die rettende Gnade anzubieten, um uns sein Geschenk zu geben.

*Nach dem Angelusgebet sagte der Heilige Vater zu den auf dem Petersplatz versammelten Pilgern und Besuchern:*

Liebe Brüder und Schwestern!

Ich möchte den Menschen meine Verbundenheit zum Ausdruck bringen, die von den Bränden betroffen sind, die so viele Regionen des Planeten verwüsten, ebenso wie den Freiwilligen und Feuerwehrleuten, die ihr Leben riskieren, um die Brände zu löschen. Ich denke dabei an die Westküste der Vereinigten Staaten, insbesondere an Kalifornien, und ich denke auch an die zentralen Regionen Südamerikas, das Pantanal-Gebiet, Paraguay, die Ufer des Paraná-Flusses, Argentinien. Viele Brände werden durch anhaltende Dürre verursacht, aber es gibt auch Brände, die von Menschen gelegt wurden. Möge der Herr denen beistehen, die unter den Folgen dieser Katastrophen leiden, und uns für die Bewahrung der Schöpfung aufmerksam werden lassen.

Ich weiß zu schätzen, dass zwischen Armenien und Aserbaidschan aus humanitäreren Gründen ein Waffenstillstand vereinbart wurde, um später ein grundsätzliches Friedensabkommen zu erreichen. Auch wenn sich der Waffenstillstand als allzu brüchig erweist, ermutige ich dazu, ihn wieder aufzunehmen und bringe mein Mitgefühl für die Verluste an Menschenleben zum Ausdruck, für das zugefügte Leid und die Zerstörung von Häusern und Gotteshäusern. Ich bete und lade dazu ein, für die Opfer und für all jene zu beten, deren Leben in Gefahr ist.

Gestern wurde in Assisi Carlo Acutis seliggesprochen, ein fünfzehnjähriger Junge, der in die Eucharistie verliebt war. Er hat sich nicht in einer bequemen Unbeweglichkeit ausgeruht, sondern er hat die Bedürfnisse seiner Zeit erkannt, weil er in den Schwächsten das Antlitz Christi sah. Sein Zeugnis zeigt den jungen Menschen von heute, dass man das wahre Glück dann findet, wenn man Gott an die erste Stelle setzt und ihm in unseren Brüdern und Schwestern dient, besonders in den Geringsten. Einen Applaus für den neuen jungen Seligen aus der Generation Y!

Ich möchte an die Gebetsmeinung erinnern, die ich für diesen Monat Oktober vorgeschlagen habe und die folgendermaßen lautet: »Wir beten dafür, dass die Laien – insbesondere Frauen – aufgrund ihrer Taufgnade größeren Anteil an kirchlicher Verantwortung bekommen«. Denn keiner von uns ist als Priester oder Bischof getauft worden: wir sind alle als Laien getauft worden. Die Laien sind Protagonisten der Kirche. Heute ist es erforderlich, die Räume für eine einschneidendere weibliche Präsenz in der Kirche zu erweitern, und für eine Präsenz der Laien, das ist klar, aber unter Betonung des weiblichen Aspekts, denn im Allgemeinen werden die Frauen beiseite geschoben. Wir müssen die Integration von Frauen an den Orten fördern, an denen wichtige Entscheidungen getroffen werden. Lasst uns dafür beten, dass die Laiengläubigen, vor allem die Frauen, kraft der Taufe mehr an den verantwortlichen Institutionen in der Kirche teilhaben, ohne dabei in Klerikalismen zu verfallen, die das Laiencharisma zunichtemachen und auch das Antlitz der Heiligen Mutter Kirche entstellen.

Am kommenden Sonntag, den 18. Oktober, fördert die Stiftung »Kirche in Not« die Initiative »Eine Million Kinder betet für die Einheit und den Frieden den Rosenkranz«. Ich ermutige dieses schöne Ereignis, das Kinder auf der ganzen Welt einbezieht, die insbesondere für die durch die Pandemie verursachten kritischen Situationen beten werden.

Ich grüße euch alle, die Römer und die Pilger aus verschiedenen Ländern: Familien, Pfarrgruppen, Vereine und einzelne Gläubige. Ich wünsche euch allen einen schönen Sonntag. Bitte vergesst nicht, für mich zu beten. Gesegnete Mahlzeit und auf Wiedersehen!

## Kirche in Ungarn startet Aktion »Katechismus 365«

**Budapest.** Das Vorbereitungskomitee des auf September 2021 verschobenen Internationalen Eucharistischen Kongresses (NEK) in Budapest hat eine neue Initiative zur Glaubensvermittlung gestartet. Mit der Aktion »Katechismus 365« rufen die Verantwortlichen zum täglichen Lesen im *Katechismus der Katholischen Kirche* (KKK) auf. Dafür wurde ein Leseplan entworfen, mit dem man im Vorbereitungsjahr bis zum Start des Weltkongresses am 5. September 2021 den gesamten Katechismus studieren kann. Rund sieben Minuten täglich seien dafür nötig, sagte NEK-Generalsekretär Kornel Fabry gegenüber ungarischen Onlinemedien: »So viel Zeit verdient unser Glaube.«

Das Lesen im Katechismus stärke den Glauben. »Viele besuchen den Bibelunterricht nur bis zu ihrer Erstkommunion, aber als Erwachsene würden sie die Fragen und Probleme des Glaubens auf eine völlig andere Weise formulieren oder interpretieren«, so Fabry. »Mit Hilfe des Katechismus können wir unseren Glauben bewusster verstehen und leben«, sagte der NEK-Generalsekretär. Sinnvoll sei es, sich über die Lektüre auch in kleinen Katechismusgruppen auszutauschen. *(Infos dazu im Internet auf der Webseite: https://www.iec2020.hu/en/CCC365IEC)*

Der Katechismus fasst die Inhalte und Lehren des katholischen Glaubens zusammen und dient der Unterweisung von Gläubigen und Taufanwärtern. Der Katechismus der Katholischen Kirche wurde 1987 bis 1991 durch den heutigen Wiener Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn, damals Sekretär der Katechismuskommission, redigiert. 1992 approbierte Papst Johannes Paul II. (1978-2005) das Glaubenskompendium.

Die von der Kirche organisierten Eucharistischen Weltkongresse sollen das Verständnis und die Verehrung der Eucharistie in der Orts- und Weltkirche fördern und vertiefen. Sie werden seit 1881 an wechselnden Orten in zuletzt vierjährigem Abstand durchgeführt, zuletzt 2016 in Cebu auf den Philippinen. Der nächste Eucharistische Weltkongress war eigentlich im September 2020 in der ungarischen Hauptstadt Budapest geplant, musste wegen der Corona-Pandemie aber verschoben werden. Er findet nun vom 5. bis 12. September 2021 statt.

## Neururer-Film in den USA ausgezeichnet

**Wien.** Der österreichische Kinofilm über den von den Nationalsozialisten ermordeten Tiroler Priester Otto Neururer (1882-1940) ist mit zwei Filmpreisen beim »Hollywood Divine International Film Festival 2020« in Pennsylvania ausgezeichnet worden. Wie die »Bezirksblätter Tirol« berichten, wurde »Otto Neururer – Hoffnungsvolle Finsternis« von Regisseur Hermann Weiskopf und Drehbuchautor Peter Mair als bester Spielfilm sowie mit dem Preis »Divine Inspiration Award« in der Kategorie »Out of the Box Film« prämiert. Für die Festivalverantwortlichen sei der Tiroler-Film der am »herausforderndsten, am meisten nachdenklich stimmende und originellste Film« des Festivals. »Wir sind überwältigt«, meinte Regisseur und Produzent Weiskopf in einer Stellungnahme dazu. Der österreichische Kinofilm über den von den Nationalsozialisten ermordeten Tiroler Priester hatte unter anderem beim renommierten »International Catholic Film Festival – Mirabile Dictu« im Vatikan die Auszeichnung »Bester Spielfilm« erhalten.

Otto Neururer, seit 1932 Pfarrer von Götzens in Tirol, war im Mai 1940 als erster österreichischer Priester im KZ Buchenwald von den Nationalsozialisten ermordet worden. Am 24. November 1996 sprach ihn Papst Johannes Paul II. als Märtyrer selig.

Botschaft von Papst Franziskus an die Kongregation vom Heiligen Erzengel Michael aus Anlass der Anerkennung vor 100 Jahren

# Zeugen Christi und Verteidiger der Menschen

*An den ehrwürdigen Pater Darius Wilk CSMA,*
*Generaloberer der Kongregation*
*vom Heiligen Erzengel Michael*

Ich möchte mich im Geiste Ihnen und Ihren Mitbrüdern anschließen aus Anlass der Anerkennung dieser Kongregation vor 100 Jahren, die Ihr mit einem Jubiläumsjahr begehen wollt. Dieser bedeutsame Anlass gibt mir Gelegenheit, mich mit Eurer Danksagung an den Herrn zu vereinen für all das Wunderbare, das er durch das Wirken Eures Instituts vollbracht hat. Zugleich möchte ich Euch ermutigen, Euer Werk mit Überzeugung, Freude und in erneuerter Treue zu jenem Weg fortzusetzen, den Euer Gründer, der selige Bronislaw Markiewicz, vorgezeichnet hat. Wie das Senfkorn des Evangeliums, das, in die Erde gesät, wächst und zu einem großen Baum und Nistplatz für die Vögel des Himmels wird (vgl. *Lk* 13,18-19), so bringt auch das Werk dieses eifrigen Priesters aus der Diözese Przemysl, das zuerst in polnische Erde gesät wurde, durch Euren Dienst weiterhin zahlreiche Früchte in vielen Ländern auf den Kontinenten hervor.

Die göttliche Vorsehung hat diesen Samen in das Leben von Don Markiewicz gepflanzt, der diesen zunächst gepflegt hat durch die Erfahrung des Ordenslebens bei den Salesianern und in persönlichem, freundschaftlichem Kontakt zum heiligen Johannes Bosco. Als er als erster Salesianer aus Italien nach Polen zurückkehrte, setzte er die Aussaat durch Werke zugunsten von armen und verlassenen Kindern fort. Dabei sammelte er Männer und Frauen um sich; es waren die Mitarbeiter des ersten Kerns des männlichen und des weiblichen Zweigs der zukünftigen Kongregationen des heiligen Erzengels Michael. Er starb 1912, einige Jahre bevor das von ihm ersehnte Ordensinstitut am 29. September 1921 vom damaligen Krakauer Erzbischof Adam Stefan Sapieha offiziell anerkannt wurde. Auf jeden Fall wurde das geistliche Erbe des Gründers von seinen Söhnen in diesen 100 Jahren mit apostolischem Eifer gelebt, wobei es der Wirklichkeit und den neuen pastoralen Nöten weise angepasst wurde, auch um den Preis der äußersten Hingabe des Lebens, wie dies das Martyrium Eurer Seligen Ladislaus Bladzinski und Adalbert Nierychlewski zeigt.

## Aktuelles Charisma

Euer Charisma, das nichts von seiner Aktualität verloren hat, ist geprägt von der Sorge für arme, verwaiste und verlassene Kinder, die niemand will und die oft als eine Art »Ausschussware« der Gesellschaft betrachtet werden. Während ich mich über als das freue, was Ihr in diesen Jahrzehnten für verlassene Kinder getan habt, lade ich Euch ein, im Hinblick auf diejenigen, die häufig niemand aufnehmen und verteidigen will, mit neuer Begeisterung Euer erzieherisches Engagement fortzusetzen: in den Schulen, den Oratorien, den Heimen, Aufnahmestellen und anderen Einrichtungen der Hilfe und der Ausbildung. Vor allem für die Armen und an Orten, wo eine menschliche und christliche Ausbildung aus verschiedenen Gründen fehlt und nicht in angemessener Weise von der Gesellschaft gewährleistet wird, ist diese das größte Geschenk, das Ihr auch heute den verwahrlosten Kindern und Jugendlichen zu geben berufen seid. Sie brauchen kontinuierlich Ausbilder und Erzieher, die sie mit väterlicher Liebe und dem Evangelium entsprechender Güte bei ihrem menschlichen und religiösen Wachstum anleiten. In diesem Zusammenhang möchte ich an die Worte erinnern, mit denen Euer Gründer seine Sendung zusammenfasste: »Ich möchte Millionen Waisenkinder aus allen Nationen und Völkern sammeln, um sie zu Gott zu führen« (*Brief an Mutter Isabella*, 11. April 1910, in: *Epistulae*, V, S. 91).

Heute tragen die Bedürftigsten das Antlitz nicht nur derer, die in materieller Not leben, sondern häufig auch derer, die Sklaven der modernen Einflüsse und Abhängigkeiten sind. Daher ist Euer Institut aufgerufen, jenen Lebenswirklichkeiten der Jugendlichen und der Gesellschaft, die der Gefahr des Bösen und der Entfernung von Gott ausgesetzt sind, all seine Sorge und Aufmerksamkeit zu widmen. Ein weiterer Bereich Eures Apostolats, zu dessen Fortsetzung ich Euch ermahne, ist die Pastoral durch das gedruckte Wort. Der Verlag *Michalineum* und die beiden Zeitschriften *Temperanza e Lavoro* und *Chi come Dio* sind nicht nur das Erbe des Gründers, sondern wertvolle soziale Kommunikationsmittel, die – den aktuellen Erfordernissen angepasst und durch moderne Technik bereichert – viele erreichen und so Früchte des Guten in Geist und Gewissen der Menschen hervorbringen können.

*Der Ordensgründer P. Bronislaw Markiewicz wurde am 19. Juni 2005 in Warschau durch Kardinal Józef Glemp, Primas von Polen, Legat von Benedikt XVI., seliggesprochen.*

Möge in diesem Eurem Jubiläumsjahr jeder von Euch fügsam auf den Heiligen Geist zu hören wissen und sich von ihm formen lassen, um die notwendige brüderliche Gemeinschaft zu erneuern im Hinblick auf eine immer fruchtbarere Mission. Werdet nicht müde, auf den »Schrei« zu hören, den schutzlose Kinder und Jugendliche in ihren Augen tragen, und vermittelt ihnen Hoffnung und Zukunftsperspektiven. Vergesst nicht: »Jesus aber will, dass wir mit dem menschlichen Elend in Berührung kommen, dass wir mit dem leidenden Leib der anderen in Berührung kommen. Er hofft, dass wir darauf verzichten, unsere persönlichen oder gemeinschaftlichen Zuflüchte zu suchen, die uns erlauben, gegenüber dem Kern des menschlichen Leids auf Distanz zu bleiben, damit wir dann akzeptieren, mit dem konkreten Leben der anderen ernsthaft in Berührung zu kommen und die Kraft der Zartheit kennen lernen« (Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium*, 270). Wenn Ihr so lebt, seid Ihr wahre Zeugen Christi und Verteidiger der Menschen. Die heutige Zeit braucht Gottgeweihte, die immer mehr die Nöte der Letzten zu sehen wissen, die nicht davor zurückschrecken, das Charisma ihrer Institute in den modernen Feldlazaretten zu verwirklichen.

## Ziel des Apostolats

Um dieses Ziel des Apostolats zu erreichen, muss man Gemeinschaft suchen, Grenzen überwinden, Brücken bauen und die Mauern der Gleichgültigkeit niederreißen. Vergesst nicht, auf dem Weg einer erneuerten Treue zum Charisma auf die Worte Bezug zu nehmen, die in den vergangenen 100 Jahren den Weg Eurer verdienstvollen Kongregation erhellt haben, den Siegesruf des heiligen Erzengels Michael »Wer ist wie Gott!«, der den Menschen vor Egoismus bewahrt, und ebenso auf das Prinzip »Maß und Arbeit«, das auf die Art und Weise anspielt, wie Ihr Euer Charisma verwirklichen sollt. Die von diesen Werten inspirierte Kohärenz des Lebens wird Euer Apostolisches Werk glaubwürdig und anziehend machen und auch neue Berufungen wecken. Vor diesem Hintergrund hoffe ich, dass Eure Ordensfamilie in der Verbreitung des Apostolats des heiligen Erzengels Michael, des machtvollen Siegers über die Mächte des Bösen, fortfahren und darin ein großes Werk der Barmherzigkeit für Seele und Leib sehen kann.

Möge in den verschiedenen Feldern Eures kirchlichen Dienstes die unverbrüchliche Treue zu Christus und seinem Evangelium erstrahlen. Die heilige Jungfrau und der heilige Erzengel Michael mögen Euch beschützen und sichere Führer sein für den Weg eurer Kongregation, damit sie all ihre guten Vorhaben verwirklichen kann. Während ich mein Gebet für einen jeden für Euch und für die Initiativen Eures Jubiläumsjahres zusichere, erteile ich Euch, verbunden mit diesen Wünschen, von Herzen meinen Segen, in den ich gerne alle einschließe, denen Ihr bei Eurem täglichen Apostolat begegnet.

Rom, St. Johannes im Lateran, 29. Juli 2020

Franciscus

*(Orig. ital. in O.R. 28./29.9.2020)*

Audienz für die Mitglieder des »Circolo San Pietro«

# Die neuen Formen der Armut erkennen

*Ansprache von Papst Franziskus am 25. September*

Liebe Mitglieder des »Circolo San Pietro«, willkommen!

Mein Dank geht an den neuen Präsidenten, Graf Niccolò Sacchetti, für die freundlichen Worte, die er an mich gerichtet hat. Ich wünsche ihm alles Gute für diese neue Aufgabe.

Euer Motto ist: »Gebet – Aktion – Opfer«. Diese drei Worte stehen für die drei Grundprinzipien, auf die das Leben der Vereinigung gegründet ist. Bei unserer Begegnung im vergangenen Jahr galten meine Gedanken ersterem, dem Gebet (vgl. *Ansprache an die Mitglieder des »Circolo San Pietro«*, 19. Februar 2019). In diesem Jahr möchte ich dagegen etwas zur »Aktion« sagen.

Die Pandemie mit ihrer Notwendigkeit des zwischenmenschlichen Abstandhaltens hat euch gezwungen, die konkrete Art und Weise der karitativen Werke zu überdenken, die ihr normalerweise für die Armen Roms durchführt. Zu den Bedürfnissen der Menschen, denen ihr normalerweise dient, kam die Notwendigkeit hinzu, auf die Nöte vieler Familien zu antworten, die sich von heute auf morgen in finanziellen Engpässen befanden. Und man darf nicht erschrecken: Es wird immer mehr und mehr geben, denn die Auswirkungen der Pandemie werden schrecklich sein.

Auf eine außergewöhnliche Situation kann man keine gewohnte Antwort geben, sondern es ist eine neue, andersartige Reaktion vonnöten. Um dies zu tun, ist es notwendig, ein Herz zu haben, das die Wunden der Gesellschaft zu »sehen« weiß, und ebenso Hände zu haben, die beim wohltätigen Werk kreativ sind. Ein Herz, das sieht, und Hände, die handeln. Diese beiden Aspekte sind wichtig, damit karitatives Handeln stets fruchtbar sein kann.

Zuerst ist es dringend notwendig, in der sich schnell verändernden Stadt die neuen Formen der Armut zu erkennen. Armut ist normalerweise beschämend, sie schämt sich: man muss hingehen, um zu entdecken, wo es sie gibt… Die neuen Formen der Armut, ihr wisst sehr gut, dass es viele gibt: materielle Formen der Armut, menschliche Formen der Armut, soziale Formen der Armut. Wir haben die Aufgabe, sie mit den Augen des Herzens wahrzunehmen. Man muss die menschlichen Wunden mit dem Herzen zu sehen wissen, um sich das Leben des anderen »zu Herzen zu nehmen«. So ist dieser nicht mehr nur ein Fremder, der Hilfe braucht, sondern vor allem ein Bruder, ein Bruder, der um Liebe bettelt. Nur wenn wir uns jemanden zu Herzen nehmen, können wir dieser Erwartung entsprechen. Das ist die Erfahrung der Barmherzigkeit, »Misericordia«, »miseri-cor-dare«, den Elenden Barmherzigkeit schenken, den Elenden das Herz geben.

Wie der heilige Johannes Paul II. vor 40 Jahren bemerkte, »scheint« unsere Welt »für das Erbarmen keinen Raum zu lassen« (Enzyklika *Dives in misercordia*, 2). Jeder von uns ist aufgerufen, einen neuen Kurs einzuschlagen. Und das ist möglich, wenn wir uns als erste selbst von der Macht der Barmherzigkeit Gottes berühren lassen. Bevorzugter Rahmen für diese Erfahrung ist das Sakrament der Versöhnung. Wenn wir unser Elend vor den Herrn bringen, werden wir in das Erbarmen des Vaters eingehüllt. Und diese Barmherzigkeit ist es, die zu leben und zu schenken wir aufgerufen sind. Immer: Gott, wir und die anderen.

Nachdem wir die Wunden der Stadt, in der wir leben, gesehen haben, fordert uns die Barmherzigkeit auf, »Phantasie« in den Händen zu haben. Das ist es, was ihr in dieser Zeit der Pandemie getan habt, das ist viel: Nachdem ihr die Herausforderung angenommen hattet, auf eine konkrete Situation zu antworten, wusstet ihr euren Dienst den neuen, vom Virus auferlegten Bedingungen anzupassen. Ich möchte auch an eine kleine-große Geste erinnern, eine Geste der Gruppe der jungen Mitglieder des »Circolo« gegenüber den älteren Mitgliedern: eine telefonische Nachfrage, um zu sehen, ob alles in Ordnung war, und um ihnen ein wenig Gesellschaft zu leisten. Das ist die Phantasie der Barmherzigkeit.

Ich ermutige euch, mit Einsatz und Freude eure karitativen Werke fortzusetzen, immer aufmerksam und bereit, mutig auf die Nöte der Armen zu antworten. Bittet den Heiligen Geist im persönlichen und gemeinschaftlichen Gebet unermüdlich um diese Gnade!

Ich danke euch, weil ihr ein konkreter Ausdruck der Nächstenliebe des Papstes seid, die sich der verschiedenen Formen der Armut Roms annimmt. Der Armen und der verschiedenen Formen der Armut. Und ich bin euch dankbar für den »Peterspfennig«, den ihr jedes Jahr in den Kirchen der Stadt sammelt und den ihr mir heute bringt.

Ich vertraue euch, eure Familien und alle Menschen, denen ihr tagtäglich beisteht, Maria, »Salus Populi Romani«, an und auch der Fürsprache der Schutzheiligen Roms, Petrus und Paulus. Und ich bitte euch, weiterhin für mich zu beten. Danke.

*(Orig. ital. in O.R. 26.9.2020)*

Botschaft von Papst Franziskus an die Vollversammlung der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften

# Forschung im Dienst an den Menschen

*An die namhaften Mitglieder der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften, die ihre virtuelle Vollversammlung abhalten*

Ich grüße Sie herzlich und möchte der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften danken, dass sie die diesjährige Vollversammlung dem Thema der Grundlagenforschung im Dienst an der Gesundheit unseres Planeten und seiner Bewohner, besonders der Ärmsten und Benachteiligsten widmet. Ebenso grüße ich die eingeladenen Experten und Führungspersönlichkeiten, die alle hohe internationale Verantwortung tragen, und freue mich auf ihren Beitrag.

Zunächst möchte ich meiner Unterstützung für die Arbeit der Akademie Ausdruck verleihen, die von ihrem Präsidenten, Prof. Joachim von Braun, und dem Rat tatkräftig vorangebracht wird. In diesen Tagen ist mein Interesse für Ihre Arbeit noch größer, weil Sie diese Vollversammlung einem Thema gewidmet haben, das zu Recht der ganzen Menschheit große Sorge bereitet. Unter dem Aspekt der SARS-CoV-2/ Covid-19-Pandemie und anderer globaler Fragen befassen Sie sich mit dem Begriff einer Wissenschaft im Dienst an den Menschen für das Überleben der Menschheit.

## Falsche Sicherheiten

Denn die Pandemie hat nicht nur unsere falschen Sicherheiten offengelegt, sondern auch die Unfähigkeit der Länder der Welt zur Zusammenarbeit. Trotz aller Hyperkonnektivität ist eine Zersplitterung eingetreten, die es erheblich erschwert hat, die Probleme, die alle betreffen, zu lösen (vgl. *Fratelli tutti*, 7). Daher ist es bedeutsam, dass diese virtuelle Vollversammlung der Akademie eine Reihe unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen zusammenbringt. In dieser Hinsicht liefert sie ein Beispiel dafür, wie die Herausforderungen der Covid-19-Krise durch abgestimmte Anstrengungen im Dienst der gesamten Menschheitsfamilie angegangen werden sollten.

Ihre Arbeit konzentriert sich vor allem auf die Erforschung neuer immunologischer und immunchemischer Möglichkeiten, um die körpereigenen Abwehrmechanismen zu aktivieren oder die Vermehrung infizierter Zellen zu stoppen. Sie analysieren auch andere spezifische Behandlungen, darunter Impfstoffe, die gerade in klinischen Studien getestet werden. Wie wir wissen, hat das Virus durch die Beeinträchtigung der Gesundheit der Menschen auch das gesamte soziale, wirtschaftliche und geistige Gefüge der Gesellschaft beeinträchtigt, da es menschliche Beziehungen, Arbeit, Produktion, Handel und sogar viele geistige Aktivitäten lahmgelegt hat. Das hat enorme Auswirkungen auf die Bildung. In vielen Teilen der Welt können sehr viele Kinder nicht mehr in die Schule zurückkehren, und diese Situation birgt die Gefahr einer Zunahme von Kinderarbeit, Ausbeutung, Missbrauch und Unterernährung. Kurz gesagt, das Gesicht einer Person nicht sehen zu können und andere Menschen als potenzielle Überträger des Virus zu betrachten, ist eine schreckliche Metapher für eine globale soziale Krise, die alle, denen die Zukunft der Menschheit am Herzen liegt, interessieren muss.

In dieser Hinsicht darf niemand von uns die Aufmerksamkeit für die Auswirkungen der Krise auf die Armen der Welt vernachlässigen. Für viele von ihnen ist es in der Tat eine Frage des Überlebens. Neben dem Beitrag der Wissenschaften verlangen die Nöte und Bedürfnisse der ärmeren Mitglieder unserer Menschheitsfamilie nach gerechten Lösungen seitens der Regierungen und aller Entscheidungsträger. Die Gesundheitssysteme zum Beispiel müssen sehr viel inklusiver sowie für Benachteiligte und in einkommensschwachen Ländern lebende Menschen zugänglicher werden. Wenn jemand bevorzugt werden sollte, dann sollten es die Bedürftigsten und Verletzlichsten unter uns sein. Ebenso muss, wenn Impfstoffe verfügbar sein werden, der gleichberechtigte Zugang zu ihnen unabhängig vom Einkommen gewährleistet werden, wobei immer mit den Geringsten begonnen werden soll. Die globalen Probleme, mit denen wir konfrontiert sind, erfordern kooperative und multilaterale Antworten. Internationale Organisationen wie die UNO, die WHO, die FAO und andere, die gegründet wurden, um die globale Zusammenarbeit und Koordination zu fördern, sollten respektiert und unterstützt werden, damit sie im Interesse des universalen Gemeinwohls ihre Ziele erreichen können.

Im weiteren Kontext der globalen Erwärmung, der ökologischen Krise und des dramatischen Verlusts der Biodiversität ist der Ausbruch der Pandemie ein Aufruf an unsere Menschheitsfamilie, ihren Kurs zu überdenken, Reue zu zeigen und eine ökologische Umkehr zu vollziehen (vgl. *Laudato si'*, 216-221). Eine Umkehr, die sich auf all unsere gottgeschenkten Gaben und Talente stützt, um eine »Humanökologie« zu fördern, die unserer angeborenen Würde und unserer gemeinsamen Bestimmung würdig ist. Das ist die Hoffnung, die ich in meiner kürzlich veröffentlichten Enzyklika *Fratelli tutti* über Geschwisterlichkeit und soziale Freundschaft zum Ausdruck gebracht habe: »Wie schön wäre es, wenn die Zunahme der Innovationen in Wissenschaft und Technik auch mit einer immer größeren Gleichheit und sozialen Inklusion einhergehen würde! Wie schön wäre es, wenn wir, so wie wir die Entdeckung neuer entfernter Planeten gemacht haben, die Bedürfnisse unseres Bruders und unserer Schwester wiederentdecken würden, die um uns kreisen!« (Nr. 31).

Die Reflexionen Ihrer Vollversammlung über die Wissenschaften und das Überleben der Menschheit werfen auch die Frage nach ähnlichen Szenarien auf, die ihren Ursprung in den fortschrittlichsten Labors der Natur- und Biowissenschaften haben könnten. Dürfen wir angesichts solcher Aussichten schweigen? So groß die Verantwortung der Politiker auch sein mag, sie entbindet die Wissenschaftler nicht von der Übernahme ihrer eigenen ethischen Verantwortung in dem Bemühen, nicht nur die Herstellung, den Besitz und den Einsatz von Kernwaffen zu stoppen, sondern auch die Entwicklung biologischer Waffen mit ihrem Potenzial, unschuldige Zivilisten und sogar ganze Völker zu vernichten.

*Die Aufmerksamkeit für die Auswirkungen der Krise auf die Armen der Welt dürfe keinesfalls vernachlässigt werden, mahnte Papst Franziskus, denn für viele von ihnen sei es eine Frage des Überlebens. Regierungen und Entscheidungsträger sollten nach gerechten Lösungen suchen. Das Gemälde von Vincent van Gogh trägt den Titel »Die Armen und das Geld« (1882).*

## Geist der Zusammenarbeit

Liebe Freunde, noch einmal danke ich Ihnen für Ihre Forschung und Ihre Bemühungen, sich im Geist der Zusammenarbeit und der gemeinsamen Verantwortung für die Zukunft unserer Gesellschaften diesen schwerwiegenden Problemen zu stellen. In diesen Monaten war die ganze Welt auf Sie und Ihre Fachkollegen angewiesen, um zu informieren, Hoffnung zu wecken und – das gilt für unzählige medizinische Fachkräfte – die Kranken und Leidenden zu versorgen, oft unter Einsatz ihres eigenen Lebens. Indem ich Ihnen erneut meine Dankbarkeit zum Ausdruck bringe und Ihnen meine mit dem Gebet verbundenen guten Wünsche für die Beratungen Ihrer Vollversammlung ausspreche, rufe ich auf Sie, Ihre Familien und Ihre Mitarbeiter Gottes Segen der Weisheit, der Kraft und des Friedens herab. Und ich bitte Sie, in Ihrem Gebet meiner zu gedenken.

Rom, St. Johannes im Lateran,
7. Oktober 2020

Franciscus

*(Orig. engl., ital. in O.R. 8.10.2020)*

Audienz für Führungskräfte und Beamte des Inspektorats für Öffentliche Sicherheit »Vatikan« aus Anlass des 75-jährigen Bestehens

# Mit Kompetenz und Leidenschaft

*Ansprache von Papst Franziskus am 28. September*

Liebe Brüder und Schwestern!

Ich freue mich, mit der großen Familie des Inspektorats für Öffentliche Sicherheit »Vatikan« zusammenzutreffen, der des 75. Jahrestags seiner Einrichtung gedenkt. Herzlich begrüße ich Sie alle: Führungskräfte, Beamte, Polizeikräfte mit Ihren Familien. Mein achtungsvoller Gruß gilt der Innenministerin, der ich für ihre Worte danke, wie auch dem Polizeichef. Und ich möchte Ihnen auch danken, denn es war schön für mich, diesen Saal zu betreten mit der Nostalgie des »Herbstes von Buenos Aires« [*Der Papst bezog sich auf ein Musikstück, das die Blaskapelle der Polizei gespielt hatte.*] Danke!

Das Gedenken an die Gründung dieses Inspektorats veranlasst zu spontanem Dank an den Herrn für die 75-jährige Geschichte und für die Arbeit vieler Männer und Frauen der italienischen Staatspolizei. In der Tradition der tiefen Bande, die zwischen dem Heiligen Stuhl und Italien bestehen, haben sie mit Kompetenz und Leidenschaft eine Mission erfüllt, die ihren Ursprung in den Lateranverträgen von 1929 hat. Zusammen mit der Schaffung des Staates der Vatikanstadt sahen diese Abkommen eine besondere Regelung für den Petersplatz vor, mit freiem Zugang für die Pilger und Touristen unter der Aufsicht der italienischen Behörden.

Ein Rückblick zeigt, dass die Gründung des Inspektorats für Öffentliche Sicherheit »Vatikan« in einem prekären Kontext nationalen Notstands stattfand, als die politischen und gesellschaftlichen Kräfte mit einem demokratischen Neubeginn befasst waren. Im März 1945 konkretisierte sich der Plan, diesem Polizeidienst Autonomie

*Fortsetzung auf Seite 11*

Botschaft von Papst Franziskus an das Beraterinnengremium des Päpstlichen Rats für die Kultur

# Friedensstifterinnen für die Erneuerung

Liebe Freundinnen,

ich freue mich, einen herzlichen Gruß an Sie, das Beraterinnengremium des Päpstlichen Rats für die Kultur, zu richten. Anlass ist das Webinar »Frauen lesen Papst Franziskus: Lektüre, Reflexion und Musik«, das sich aus einer Reihe von Veranstaltungen zusammensetzt und nun mit dem Thema »Evangelii gaudium« beginnt.

Ihr heutiges Symposium erlaubt auch, die schöne Neuheit ins Licht zu rücken, die Sie innerhalb der Römischen Kurie darstellen. Zum ersten Mal bezieht ein Dikasterium eine Gruppe von Frauen ein und macht sie zu Protagonistinnen der von ihm entwickelten Projekte und kulturellen Leitlinien, und nicht nur, um sich mit Frauenfragen zu befassen. Ihr Gremium setzt sich zusammen aus Frauen, die in verschiedenen Sektoren des gesellschaftlichen Lebens engagiert sind und kulturelle und religiöse Sichtweisen der Welt einbringen, die, obwohl sie unterschiedlich sind, auf dasselbe Ziel ausgerichtet sind: mit gegenseitigem Respekt zusammenzuarbeiten.

Für Ihre Lektürefolge haben Sie drei meiner Texte ausgewählt: das Apostolische Schreiben *Evangelii gaudium* und anschließend die Enzyklika *Laudato si'* und das *Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt*. Diese Schreiben sind jeweils den Themen der Evangelisierung, der Schöpfung und der Geschwisterlichkeit gewidmet. Es ist eine bedeutsame Auswahl, die den Geist des Gremiums widerspiegelt, eine reiche

*Als großes weibliches Vorbild in der Kirche würdigte der Papst die heilige Hildegard von Bingen. Benedikt XVI. hatte sie 2012 zur Kirchenlehrerin erhoben.*

Verschiedenheit, die so zu arbeiten weiß, dass sie im Dialog Punkte der Übereinstimmung und der Harmonie zu suchen vermag.

Ebenso ist die Tatsache zu unterstreichen, dass das Symposium im Zeichen einer großen Frau steht, die 2012 zur Kirchenlehrerin erhoben wurde: die heilige Hildegard von Bingen. Auch sie hat, wie der heilige Franziskus, einen Lobgesang komponiert, in dem sie das Lob des Herrn *der* Schöpfung auch *in* der Schöpfung singt. Hildegard vereint wissenschaftliche Kenntnis und Spiritualität. Seit eintausend Jahren liest, kommentiert, gestaltet und lehrt sie als wahre Lehrerin Frauen und Männer. Sie hat die Regeln ihrer Zeit durchbrochen, die den Frauen verboten, zu studieren und eine Bibliothek zu betreten, und dies fordert sie als Äbtissin auch für ihre Mitschwestern. Sie lernt Gesang und komponiert Musik, die für sie wie eine Woge war, die sie bis zur Höhe Gottes tragen konnte. Musik war für sie nicht nur Kunst oder Wissenschaft, sie war auch Liturgie.

Jetzt möchten Sie durch diese Begegnung einen Dialog zwischen Intellekt und Spiritualität in Gang setzen, zwischen Einheit und Verschiedenheit, zwischen Musik und Liturgie, und das mit dem grundlegenden Ziel der universalen Freundschaft und des allgemeinen Vertrauens. Und Sie tun dies mit weiblicher Stimme, die in einer kranken Welt zur Heilung beitragen will. Ihre Lektürefolge wird eine besondere Sichtweise über das Thema der gesellschaftlichen und kulturellen Auseinandersetzung anbieten können, als Beitrag zum Frieden, denn die Frauen haben die Gabe, eine Weisheit einzubringen, die Wunden zu schließen weiß, die zu vergeben, neu zu erfinden und zu erneuern weiß.

In der Heilsgeschichte ist es eine Frau, die das göttliche Wort aufnimmt. Und es sind ebenso die Frauen, die in der Dunkelheit der Nacht die kleine Flamme des Glaubens hüten und die Auferstehung erwarten und verkünden. Die freudige und tiefe Verwirklichung der Frau konzentriert sich auf diese beiden Aspekte: Aufnahme und Verkündigung. Frauen sind die Protagonistinnen einer Kirche, die hinausgeht durch das Zuhören und die Fürsorge, die sie den Nöten der anderen entgegenbringen, und durch die ausgeprägte Fähigkeit, in einer von »der Wärme eines Zuhause« geprägten Atmosphäre Dynamiken der Gerechtigkeit in den verschiedenen gesellschaftlichen Umfeldern, in denen sie arbeiten, zu fördern. Zuhören, Meditation, liebevolles Handeln: Das sind die wesentlichen Elemente einer Freude, die sich durch den weiblichen Blick erneuert und den anderen mitteilt, bei der Sorge für die Schöpfung, im Aufbau einer gerechteren Welt, in der Schaffung eines Dialogs, der die Unterschiede respektiert und wertschätzt.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie Friedensstifterinnen sein und Erneuerung bewirken mögen. Dass Sie eine Präsenz sind, die mit Mut und Demut Neues zu verstehen und anzunehmen und die Hoffnung einer auf die Geschwisterlichkeit gegründeten Welt zu wecken weiß. Ich begleite Sie mit meinem Gebetsgedenken und bitte Sie, dasselbe für mich zu tun. Danke!

Rom, St. Johannes im Lateran,
1. Oktober 2020, Gedenktag der heiligen Theresia vom Kinde Jesus

Franciscus

*(Orig. ital. in O.R. 8.10.2020)*

## Kurz notiert

**Vatikanstadt.** Kardinal Gianfranco Ravasi, Präsident des Päpstlichen Rats für die Kultur, hatte 2015 eine rein weiblich besetzte Konsultationsgruppe eingerichtet. Sie setzt sich aus rund 30 Frauen aus weit verstreuten Berufsfeldern und verschiedenen Religionen zusammen, unter anderen sind eine muslimische Theologin und eine jüdische Wissenschaftlerin vertreten. Das Gremium soll die Aktivitäten des Dikasteriums beurteilen und auch neue Wege aufzeigen.

## Gebetsanliegen des Papstes für den Monat Oktober

**Vatikanstadt**. Um das Thema der Laien und insbesondere der Frauen dreht sich die Gebetsmeinung von Papst Franziskus für den Monat Oktober, den Missionsmonat. In einem Video, das der Vatikan am 8. Oktober veröffentlicht hat, spricht sich der Papst »für eine wirksamere weibliche Präsenz in der Kirche« aus.

»Niemand wurde als Priester oder Bischof getauft«, so Franziskus wörtlich: »Wir wurden alle als Laien getauft.« Und »Laien und Laiinnen« seien die »Protagonisten« der katholischen Kirche.

»Heute ist es besonders notwendig, die Räume für eine wirksamere weibliche Präsenz in der Kirche zu erweitern. Für die Präsenz der Laien selbstverständlich, aber dabei muss die Präsenz der Frauen besonders betont werden, weil Frauen oft ignoriert werden.«

Franziskus setzt sich dafür ein, »die Integration von Frauen an Orten zu fördern, wo wichtige Entscheidungen getroffen werden«. Er bittet dafür im Monat Oktober um Gebet: »Dass die Laien und in besonderer Weise die Frauen kraft der Taufe mehr an den verantwortlichen Stellen in der Kirche mitwirken, ohne in einen Klerikalismus zu verfallen, der das Charisma der Laien aufhebt.«

Das Video wurde in Zusammenarbeit mit dem Dikasterium für Laien, Familie und Leben unter Beteiligung leitender Mitarbeiter des Vatikan und vatikanischer Journalisten produziert, die bei ihrer Arbeit zu sehen sind.

Videos mit den monatlichen Gebetsanliegen von Papst Franziskus werden vom »Gebetsnetzwerk des Papstes« zu jeweils wechselnden Themen erstellt. Zu sehen sind sie unter anderem unter dem Stichwort »Das Video des Papstes« auf der Plattform Youtube.

# Audienz für Führungskräfte und Beamte des Inspektorats für Öffentliche Sicherheit »Vatikan«

*Fortsetzung von Seite 10*

und eine Rechtsform zu verleihen. Das Innenministerium unter Leitung des Ministerpräsidenten Ivanoe Bonomi errichtete das *Sonderbüro Öffentliche Sicherheit »St. Peter«.*

Auf diese Weise wurde der seit langer Zeit bestehende Dienst der Polizeikräfte auf dem Petersplatz und in der Umgebung des Vatikan verstärkt und effizienter. Die Besetzung Roms durch deutsche Truppen 1943 hatte nicht wenige Schwierigkeiten und Sorgen verursacht: Es stellte sich das Problem der Respektierung der Neutralität und Souveränität der Vatikanstadt wie auch der Person der Papstes von Seiten der deutschen Soldaten. Neun Monate lang war die mit Kreide auf den Pflastersteinen des Petersplatzes markierte Grenze zwischen dem italienischen Staat und der Vatikanstadt ein Ort von Spannungen und Befürchtungen. Den Gläubigen, die in der Basilika beten wollten, war der Zugang nicht ohne weiteres möglich, weshalb viele davon Abstand nahmen.

Schließlich wurde Rom am 4. Juni 1944 befreit, aber der Krieg hinterließ tiefe Wunden in den Gewissen, Trümmer auf den Straßen, Armut und Leid in den Familien. Das ist das Ergebnis des Krieges. Die Römer und die Pilger, die in die Hauptstadt gelangen konnten, kamen immer zahlreicher nach St. Peter, auch um ihren Dank an Papst Pius XII. zu Ausdruck zu bringen, der zum »Defensor civitatis« proklamiert wurde. Das neue Büro der Staatspolizei war so in der Lage, angemessen auf die neuen Erfordernisse zu antworten und sowohl Italien als auch dem Heiligen Stuhl einen wichtigen Dienst zu leisten.

Vom Tag der Einrichtung dieses Büros an, das im Lauf der Zeit unterschiedliche Bezeichnungen hatte, bis zur heutigen, entfaltete sich ein Weg im Zeichen der fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen Italien und dem Heiligen Stuhl, zwischen dem Inspektorat und den für die öffentliche Ordnung und die Sicherheit des Papstes zuständigen Vatikaneinrichtungen. Auch im Wandel der nationalen und internationalen Szenarien sowie der Sicherheitsanforderungen blieb der Geist, in dem Männer und Frauen des Inspektorats ihre geschätzte Arbeit geleistet haben, unverändert.

Liebe Führungskräfte und Beamte, ich danke Ihnen für Ihren wertvollen Dienst, der sich auszeichnet durch Beflissenheit, Professionalität und

*Um dem Papst eine Freude zu bereiten, spielte das Polizeiorchester den »Herbst« aus den »Vier Jahreszeiten« von Astor Piazzolla.*

Opferbereitschaft. Vor allem bewundere ich Ihre Geduld, die Sie üben, wenn Sie mit Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kultur zu tun haben und – ich erlaube mir, es zu sagen – wenn Sie mit Priestern zu tun haben! In meinen Dank schließe ich auch Ihren Einsatz sein, wenn Sie mich bei Besuchen in Rom, in den Diözesen oder Gemeinschaften innerhalb von Italien begleiten. Eine schwierige Arbeit, die Diskretion und Balance verlangt, um zu ermöglichen, dass die Wege des Papstes ihren besonderen Charakter der Begegnung mit dem Volk Gottes nicht verlieren. Für all dies möchte Ich Ihnen nochmals meinen Dank zum Ausdruck bringen.

Möge das Inspektorat für Öffentliche Sicherheit »Vatikan« die Arbeit seiner großartigen Geschichte entsprechend fortsetzen, so dass sie neue und reiche Früchte tragen kann. Ich bin sicher, dass die Arbeit an diesem Ort für Sie eine ständige Mahnung zu den höchsten Werten darstellt: zu jenen menschlichen und geistlichen Werten, die Tag für Tag angenommen und bezeugt werden müssen. Ich wünsche, dass Ihre nicht selten unter Opfer und in Gefahren aufgebrachte Mühe von einem lebendigen christlichen Glauben beseelt sei: Er ist der kostbarste geistige Schatz, den Ihre Familien Ihnen anvertraut haben und den Ihren Kindern weiterzugeben Sie berufen sind.

Der Herr möge es Ihnen vergelten, wie nur er es zu tun weiß. Ihr Schutzpatron, der Heilige Erzengel Michael, behüte Sie und die heilige Jungfrau wache über Sie und Ihre Familien. Und auch mein Segen begleite Sie. Und bitte vergessen Sie nicht, für mich zu beten. Danke.

*(Orig. ital. in O.R. 28./29.9.2020)*

Generalaudienz in der »Aula Paolo VI« am 7. Oktober

# Der Prüfstein des Gebets ist die konkrete Nächstenliebe

*Bild oben: Darstellung der Entrückung des Propheten Elija im Feuerwagen: »Ein Stückchen von Elijas Mantel können wir alle erhaschen, so wie sein Schüler Elischa die Hälfte seines Mantels erhascht hat«, merkte Papst Franziskus in seiner Katechese zu dieser Episode aus dem Alten Testament an.*

*Links und unten: Aufgrund des regnerischen Wetters in Rom fand die Begegnung des Heiligen Vaters mit Pilgern und Besuchern aus aller Welt in der »Aula Paolo VI« statt.*

Liebe Brüder und Schwestern,
guten Tag!

Wir nehmen heute die Katechesen über das Gebet wieder auf, die wir unterbrochen hatten für die Katechesen über die Sorge für die Schöpfung. Jetzt wollen wir also wieder zu ihnen zurückkehren. Und wir begegnen dabei einer der imposantesten Gestalten der ganzen Heiligen Schrift: dem Propheten Elija. Er geht über die Grenzen seiner Zeit hinaus, und wir können seine Gegenwart auch in einigen Episoden des Evangeliums erkennen. Er erscheint an der Seite Jesu, zusammen mit Mose, bei der Verklärung (vgl. *Mt* 17,3). Jesus selbst nimmt Bezug auf seine Gestalt, um das Zeugnis von Johannes dem Täufer zu beglaubigen (vgl. *Mt* 17,10-13).

## Glasklarer Glaube

In der Bibel erscheint Elija ganz plötzlich, auf geheimnisvolle Weise. Er stammt aus einem kleinen, völlig unbedeutenden Dorf (vgl. *1 Kön* 17,1); und am Ende entschwindet er unter den Augen seines Schülers Elischa auf einem feurigen Wagen, der ihn in den Himmel bringt (vgl. *2 Kön* 2,11-12). Er ist also ein Mann ohne genaue Herkunft und vor allem ohne ein Ende, der in den Himmel entrückt wird: Daher erwartete man seine Wiederkunft vor der Ankunft des Messias, gleichsam als Vorläufer. So erwartete man die Wiederkunft des Elija.

Die Heilige Schrift präsentiert uns Elija als einen Mann mit glasklarem Glauben: Schon in seinem Namen, der bedeuten könnte »Jahwe ist Gott«, ist das Geheimnis seiner Sendung enthalten. So wird er sein ganzes Leben lang sein: ein sehr aufrichtiger Mann, unfähig zu billigen Kompromissen. Sein Symbol ist das Feuer, Bild der reinigenden Macht Gottes. Er wird zunächst auf eine harte Probe gestellt werden und treu bleiben. Er ist das Vorbild aller gläubigen Menschen, die Versuchungen und Leiden kennen, aber dem Ideal nicht untreu werden, für das sie geboren sind.

Das Gebet ist der Lebenssaft, aus dem sich sein Dasein beständig speist. Daher ist er eine der Gestalten, die der monastischen Tradition besonders am Herzen liegen, so dass einige ihn zum geistlichen Vater des gottgeweihten Lebens erwählt haben. Elija ist der Mann Gottes, der sich zum Verteidiger des Primats des Allerhöchsten erhebt. Dennoch ist auch er gezwungen, seine eigenen Schwächen in Rechnung zu stellen. Es ist schwer zu sagen, welche Erfahrungen für ihn nützlicher gewesen sind: der Sieg über die falschen Propheten auf dem Berg Karmel (vgl. *1 Kön* 18,20-40) oder die Verwirrung, in der er feststellt, dass er nicht besser ist als seine Väter (vgl. *1 Kön* 19,4). Im Herzen des Beters ist das Bewusstsein um die eigene Schwäche wertvoller als die Augenblicke der Begeisterung, wenn das Leben ein erfolgreicher Ritt von Sieg zu Sieg zu sein scheint. So ist es immer im Gebet: Augenblicke des Gebets, die wir tief empfinden und die uns aufrichten, auch Augenblicke der Begeisterung, und Augenblicke des Gebets im Schmerz, in der Trockenheit, in der Prüfung. So ist das Gebet: sich von Gott tragen lassen, aber auch die Hiebe aushalten von schlimmen Situationen und auch von Versuchungen. Diese Wirklichkeit findet sich in vielen anderen biblischen Berufungen wieder, auch im Neuen Testament – denken wir zum Beispiel an den heiligen Petrus und an den heiligen Paulus. Auch ihr Leben war so: Augenblicke der Begeisterung und Augenblicke der Erniedrigung, des Leidens.

## Klangvolle Stille

Elija ist ein Mann des kontemplativen und gleichzeitig des aktiven Lebens, besorgt um die Ereignisse seiner Zeit, fähig, sich gegen den König und die Königin zu wenden, nachdem diese Nabot töten ließen, um seinen Weinberg in ihren Besitz zu bringen (vgl. *1 Kön* 21,1-24). Wie sehr brauchen wir Gläubige, eifrige Christen, die angesichts von Menschen, die Führungsverantwortung tragen, mit dem Mut des Elija handeln, um zu sagen: »Das darf man nicht tun! Das ist Mord!« Wir brauchen den Geist des Elija. Er zeigt uns, dass es im Leben des Beters keine Zweiteilung geben darf: Man steht vor dem Herrn und man geht

den Brüdern und Schwestern entgegen, zu denen er uns sendet. Das Gebet bedeutet nicht, sich mit dem Herrn einzuschließen, um sich die Seele zu schminken: Nein, das ist kein Gebet, das ist ein vorgetäuschtes Gebet. Das Gebet ist eine Auseinandersetzung mit Gott und ein Sich-Senden-Lassen, um den Brüdern und Schwestern zu dienen. Der Prüfstein des Gebets ist die konkrete Nächstenliebe. Und umgekehrt: Die Gläubigen handeln in der Welt, nachdem sie zuerst geschwiegen und gebetet haben; sonst ist ihr Handeln impulsiv, ist es ohne Urteilsvermögen, ist es ein mühevolles Rennen ohne Ziel. Die Gläubigen verhalten sich so, sie tun viel Unrecht, weil sie nicht erst zum Herrn gegangen sind, um zu beten, um zu erkennen, was sie tun sollen.

Was in der Bibel steht, lässt vermuten, dass auch Elijas Glaube einen Fortschritt gekannt hat: Auch er ist im Gebet gewachsen, hat es allmählich verfeinert. Das Antlitz Gottes ist für ihn auf dem Weg deutlicher geworden. Bis zum Höhepunkt in jener wunderbaren Erfahrung als Gott sich Elija auf dem Berg offenbart (vgl. *1 Kön* 19,9-13). Er offenbart sich nicht im heftigen Sturm, nicht im Erdbeben oder im verzehrenden Feuer, sondern im »sanften, leichten Säuseln« (V. 12). Oder eine bessere Übersetzung, die jene Erfahrung gut widerspiegelt: in einem Hauch klangvoller Stille. So offenbart Gott sich Elija. Mit diesem demütigen Zeichen teilt Gott sich Elija mit, der in jenem Augenblick ein fliehender Prophet ist, der den Frieden verloren hat. Gott kommt einem müden Mann entgegen – einem Mann, der meinte, an allen Fronten gescheitert zu sein, und mit jenem sanften Säuseln, mit jenem Hauch klangvoller Stille lässt er wieder Ruhe und Frieden in sein Herz einziehen.

Das ist die Geschichte von Elija, aber sie scheint für uns alle geschrieben zu sein. Manchmal können wir uns am Abend nutzlos und einsam fühlen. Dann kommt das Gebet und klopft an die Tür unseres Herzens. Ein Stückchen von Elijas Mantel können wir alle erhaschen, so wie sein Schüler Elischa die Hälfte seines Mantels erhascht hat. Und auch wenn wir einen Fehler gemacht haben oder uns bedroht und verängstigt fühlen sollten: Wenn wir uns Gott im Gebet wieder zuwenden, kehren wie durch ein Wunder auch die Ruhe und der Frieden zurück. Das ist es, was Elijas Vorbild uns lehrt.

*(Orig. ital. in O.R. 8.10.2020)*

**Die neue Enzyklika:**
Der Traum von einer geschwisterlichen Welt

**Papst Franziskus**
**Fratelli tutti**
**Enzyklika über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft**

Einführung von Jürgen Erbacher
Mit Register

13 x 21,3 cm, 240 Seiten
Paperback
€ 12,00 [D]
ISBN 978-3-8436-1311-8

Auch als eBook

Bestellen Sie hier versandkostenfrei:

___ Exemplar(e) **Fratelli tutti** | ISBN 978-3-8436-1311-8 | € 12,00 [D]

❑ Ich bestelle (Rechnungsempfänger):

Name/Vorname

Straße/Hausnummer

PLZ/Ort

Telefon

Ort/Datum Unterschrift

»Wie in einem Brennglas fügt Franziskus in ›Fratelli tutti‹ seine Ideen von einer neuen Weltordnung zusammen, die allen Menschen ein Leben in Würde ermöglicht, in der alles Handeln in der Perspektive des ›Wir‹ und nicht des ›Ich‹ vollzogen wird. ...« (Aus der Einführung von Jürgen Erbacher)

Der Band enthält die hochaktuelle neue Sozial- und Gerechtigkeitsenzyklika von Papst Franziskus in übersichtlicher Darstellung. Die Einleitung von Papstkenner Jürgen Erbacher erläutert die Kernpunkte. Ein ausführlicher Themenschlüssel und mehrere Register bieten eine unverzichtbare Hilfe bei der Erschließung dieses wegweisenden Lehrschreibens, das vom christlich-islamischen Dialog inspiriert wurde.

**Bestellungen bitte an:**
Kundenservice der Verlagsgruppe Patmos | Im Alten Rathaus | Hauptstraße 37 | 79427 Eschbach | Tel. 07634 50545-27 | Fax 07634 50545-29 | kundenservice@verlagsgruppe-patmos